

Mitteilungsblatt

**Werkzeitschrift der
Deutsche Edelstahlwerke
Gesellschaft mit beschränkter Haftung**

XXII. Jahrgang
15. August 1973

4

S. T. L. M.
10/11
Karl





Mitteilungsblatt

Nr. 4 XXII. Jahrgang 15. August 1973

Herausgeber: Deutsche Edelstahlwerke Gesellschaft mit beschränkter Haftung

Verantwortlich: Arbeitsdirektor Georg Merz Schriftleitung: Gerhard Franke

Layout: Peter Wewer Fotos: J. Brefort, M. Heine, B. Müller-Schwanne Druck: Boss-Druck, Krefeld, Krefelder Druckhaus

Bericht zur Unternehmenslage	1	Betriebsräte-Vollkonferenz in Krefeld	9
Aus dem Terminkalender des Werksleiters	2-4	Redewendungen und die Eisen- und Stahlindustrie	10-11
Unser Berufsbildungszentrum aus der Sicht des Ausbilders	5-7	Geschäftsbericht der Betriebskrankenkasse: Positives Rechnungsergebnis, doch unbefriedigende Vermögenslage	12-13
Werk Remscheid von Ford ausgezeichnet	8	Für unsere Autofahrer notiert: Wichtige Urteile	14
MOSAİK Vom Unternehmen, seinen Werken und Menschen		„Mein Steckenpferd“ — Pensionierung ist keine Bankrotterklärung	15-16

Titelseite

Sie haben Grund zur Freude: Unser Berufsbildungszentrum bietet alle Möglichkeiten für die Aus- und Fortbildung in zukunfts-sicheren Berufen.

Rückseite

Der Bericht des Betriebsrates zu aktuellen Fragen der Arbeitnehmer sollte Grund genug sein für eine „echte“ Teilnahme an den Betriebsversammlungen.

Nachdruck
nach vorheriger Rückfrage gerne gestattet



Der Betriebsrundgang hat eine feste Position im Terminkalender des Werksleiters. Was während eines normalen Arbeitstages alles so anfällt, zeigt der Beitrag auf Seite 2-4.



Man muß das Eisen schmieden, solange es warm ist. Im übertragenen Sinne gilt dies auch für die Ausbildung des Nachwuchses. Die Ausbildungszeit sollte optimal genutzt werden. Zum Beitrag auf Seite 5-7.



Unaufmerksamkeit während des Vorstandsberichtes zur Unternehmenslage anläßlich der Betriebsräte-Vollkonferenz kann man unseren Betriebsräten mit Sicherheit nicht nachsagen. Die anschließende Diskussion zeigte dann auch ein großes Maß an Engagement. Seite 9.

BERICHT ZUR UNTERNEHMENSLAGE

Vollbeschäftigung bei unseren Kunden

Unsere Kunden konnten ihren Auftragseingang und ihre Produktion laufend steigern. So hat im Durchschnitt der Monate Oktober 1972 bis April 1973 die Investitionsgüterindustrie 24 % mehr Aufträge gebucht und 8 % mehr produziert als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Der Unterschied zwischen diesen beiden Steigerungsraten macht die derzeitige Spannung zwischen Nachfrage und kapazitätsbedingten Produktionsmöglichkeiten deutlich. Hierbei war die Zuwachsrates des Auftragseingangs der westdeutschen Investitionsgüterindustrie aus dem Ausland erheblich höher als im Inland.

Innerhalb der Investitionsgüterindustrie stiegen die Auftrags-eingänge beim Maschinenbau um 33 % und bei der Stahlverformung um 25 % überdurchschnittlich hoch an.

Nach Erhebungen des Ifo-Instituts beurteilt die Industrie ihre aktuelle Geschäftslage zwar mit gut bis befriedigend, doch haben sich die Geschäftserwartungen für das nächste Halbjahr verschlechtert. Das liegt an den stabilitätspolitischen Maßnahmen der Bundesregierung, der Verteuerung der Kredite und an der Verschiebung der Währungsrelationen, die am 29. Juni zu einer weiteren Aufwertung der D-Mark um 5,5 % geführt hat. Zum besseren Verständnis sei angemerkt, daß die Exporte der Stahlindustrie in Länder außerhalb der Europäischen Gemeinschaften in Dollar notiert werden und deshalb schon vor der offiziellen Aufwertung gedrückt waren. Mit der DM-Aufwertung ergibt sich eine weitere Verschlechterung der Wettbewerbssituation.

Hoher Auftragseingang bei der Edelmetallindustrie

Dank des konjunkturellen Auftriebs in der BRD und der guten Konjunktur in den anderen westlichen Industrieländern hat die westdeutsche Edelmetallindustrie in den ersten neun Monaten des Geschäftsjahres ihren Auftragseingang gegenüber dem gleichen Vorjahreszeitraum um 32 % auf 332.500 t/Monat steigern können. Hier der Zahlenspiegel:

	Auftrags- eingang 1.000 t/mo	Veränderung zum gleichen Vorjahres- zeitraum %
1. Vj. 1972	248	— 5,1
2. Vj. 1972	282	+14,0
3. Vj. 1972	258	+10,4
4. Vj. 1972	307	+35,6
1. Vj. 1973	343	+38,3
2. Vj. 1973 *)	347	+23,2

*) vorläufig

Die Importe an Walz- und Schmiedefertigerzeugnissen aus legiertem Edelmetall erreichten in den ersten sieben Monaten des Geschäftsjahres rd. 16.000 t/Monat. Das waren 8 % mehr als im Monatsdurchschnitt des Geschäftsjahres 1971/72. Der Anteil der Einfuhren an der westdeutschen Marktversorgung ging jedoch von 16 % im 4. Vj. 1972 auf 13,7 % im April d. J. zurück, weil die entsprechenden Inlandslieferungen erheblich stärker als die Einfuhren gestiegen sind.

Wo stehen wir?

Die DEW haben im Durchschnitt der ersten neun Monate des Geschäftsjahres Aufträge im Wert von 124,1 Mill. DM gebucht. Das waren rd. 50 % mehr als in der

gleichen Vorjahreszeit. Dadurch konnte der Bruttoumsatz um 28 % auf 107,7 Mill. DM gesteigert werden. Im Mai erreichten wir den Spitzenumsatz mit 129,4 Mill. DM:

	Auftrags- eingang Mill. DM	Umsatz Mill. DM Monatsdurchschnitt
1. Vj. 1972	82	86
2. Vj. 1972	95	88
3. Vj. 1972	98	92
4. Vj. 1972	119	93
1. Vj. 1973	126	112
2. Vj. 1973 *)	127	119

*) vorläufig

Betrachtet man die Entwicklung in den einzelnen DEW-Bereichen, so ergibt sich, daß im Werk Krefeld (einschließlich WZ und Tifa, Service-Gesellschaft sowie Betriebsabteilungen Werdohl und Dahlebrück) der Auftragseingang mit 59 % und der Umsatz mit 40 % stärker gestiegen sind als bei den Außenwerken (+32 % bzw. +9 %). Dieser erhöhte Umsatz führte zu einem Produktionsanstieg, der trotz knapper personeller Besetzung und zeitweilig tropischen Temperaturen erreicht wurde. Unseren Mitarbeitern sei für diesen Einsatz gedankt.

Aufgrund der gestiegenen Krefelder Rohstahlerzeugung und vermehrter Bezüge aus dem LD-Konverter der ATH standen uns in den ersten neun Monaten rd. 50 % mehr Rohstahl zur Verfügung als im gleichen Vorjahreszeitraum.

Aus dem Betriebsgeschehen

Die Zahl unserer Mitarbeiter war am 30. Juni 1973 mit 15.481 um 75 Arbeiter und

168 Angestellte geringer als zu Beginn des Geschäftsjahres. Im Durchschnitt der ersten acht Monate des Geschäftsjahres wurden allerdings 20 Mehrarbeitsstunden pro Mann/Monat verfahren, fast doppelt soviel wie im gleichen Vorjahreszeitraum.

Der Anteil unserer ausländischen Mitarbeiter an der gesamten Arbeiterbelegschaft, der im Geschäftsjahr 1971/72 24,7 % betragen hatte, stieg von 27,1 % am 30. 9. 1972 auf 29,5 % am 30. Juni 1973. Auch an dieser Stelle bitten wir unsere Stammbesellschaft um jederzeitige Unterstützung dieser Mitarbeiter am Arbeitsplatz. Kollegiales Verhalten zahlt sich aus!

Der Krankenstand erreichte bedauerlicherweise im Durchschnitt der ersten neun Monate des Geschäftsjahres 7,8 % gegenüber 6,9 % im gleichen Vorjahreszeitraum. Auch die Zahl der meldepflichtigen Unfälle — bezogen auf 1.000 Versicherte — hat sich leider in dieser Zeit von 11,5 auf 14,0 erhöht. Unsere Sicherheitsbeauftragten sind aufgefordert, jederzeit im Sinne der Arbeitssicherheit zu wirken, wobei das besondere Augenmerk allen Neulingen gelten sollte.

Dank des gestiegenen Auftrags-eingangs und der dadurch möglichen besseren Beschäftigung unserer Betriebe hat sich die Ergebnislage unseres Unternehmens zwar verbessert, doch ist sie noch keineswegs befriedigend. Zu den Rationalisierungsmaßnahmen, die in allen Bereichen des Unternehmens zur Wirksamkeit gelangen, gehört die Schließung von 8 der 15 Außenlager der DEW-Service-Gesellschaft, über die wir im „Mosaik“ berichten.

Aus dem
Terminkalender
des Werksleiters

Der Werksleiter eines bekannten Automobilwerkes äußerte kürzlich, er sehe seine Funktion irgendwo im Viereck zwischen Entscheidungspflicht, Investitionsforderung, Produktionsaufgabe und Repräsentationszwang. Es sei dahingestellt, ob diese Definition treffend ist, fest steht, daß sich ein Werksleiter täglich mit Problemen der unterschiedlichsten Gewichtigkeiten und Bereiche auseinanderzusetzen hat. Aus den betrieblichen Gegebenheiten erwachsen ständig neue Aufgaben, die möglichst

rasch und optimal gelöst werden müssen. Auf dem Hintergrund dieser Funktion ist ein Blick auf die Termine eines normalen Arbeitstages eigentlich recht unvollständig und wenig aussagekräftig. Wenn wir trotzdem dem Werksleiter des Krefelder und des Dortmunder Werkes kurz über die Schulter gesehen haben, so verbinden wir damit die Absicht, wenigstens einen kleinen Einblick in das vielschichtige Pensum eines DEW-Werksleiters zu vermitteln.



**Direktor Dr.-Ing. Olaf Dahlke,
Krefeld**

7.30 Uhr

Da gestern nachmittag bei der Muttergesellschaft in Hamborn eine Besprechung war, muß jetzt die letzte Post des Vortages durchgesehen werden. Außerdem wird die Tagesmeldung über den gestrigen Stand der Produktion in den einzelnen Betrieben eingesehen.

8.00 bis 9.45 Uhr

Rundgang durch die Warmwalzwerke einschließlich der Putzereien. Dabei werden mit den Betriebsleitern Absprachen getroffen über zeitweilige Engpässe sowie hierbei zu treffende Maßnahmen. Außerdem wird eine größere Störung vom Vortage erörtert.

10.00 Uhr

Einige leitende Herren der Metal Nippon Industry Co. Ltd. aus Japan, die unser Kaltbandwerk besichtigen wollen, werden begrüßt und kurz über den Betrieb informiert.

10.30 Uhr

Es müssen Gespräche über die Bewilligung eines Transportfahrzeuges geführt werden. Dieses Fahrzeug wird dringend für das Stahlwerk benötigt, damit die dort häufigen Kran- und Waggonbeschädigungen vermieden werden.



Bei der Schmelzplanung. Von rechts nach links: Dir. Dr.-Ing. Olaf Dahlke, Obering. Wilhelm Meinberg (TBW), Obering. Johannes Blix (Stahlwerke 1 und 2), Dipl.-Ing. H. Henning Gerharz (TBW/PPL), Herbert Fitzek (TBW/PPL-Rohstahl) und Obering. Werner Beuthner (S/W)

10.50 Uhr

Mit dem Werksleiter in Ruhrort wird ein Telefonat geführt über Oberflächenfehler an Knüppeln, die wir von dort beziehen.



Beim Rundgang durch den Wärmebehandlungsbetrieb. Hier in der Meßwarte bespricht Dr.-Ing. Olaf Dahlke mit Obering. Ernst Welzel (Wärmebehandlung) und Dr.-Ing. Helmut Borggrefe (Wärme und Energie) aktuelle Betriebsprobleme

11.00 Uhr

In der Bereitstellung von Vormaterial für Straße 5 und die Zieherei gibt es Schwierigkeiten. Mit der Technischen Betriebswirtschaft werden Wege zur Lösung unter Berücksichtigung von Sonderterminen für das Werk Remscheid erörtert.

11.30 Uhr

Mit dem Betriebsdirektor von Blankstahl/Schmalband wird der Stand bestimmter Investitionen im Ziehreibereich durchgesprochen.

12.00 Uhr

Endlich ist Zeit, die Morgenpost durchzusehen. Einige Diktate sind erforderlich.

13.00 Uhr

Mittagspause

14.00 Uhr

Mit einigen Bereichsleitern wird über den Stand von Neubauvorhaben und geplante Investitionen gesprochen.



Gespräch vor der 2000-t-Pressen im Hammerwerk mit Obering. Werner Beuthner (S/W) und Betriebsleiter Ing. Josef Heister

16.30 Uhr

Vorbereitung auf ein Gespräch bei der ATH über die Warmbandwalzungen für unser Kaltbandwerk. Hierzu müssen eingehende Informationen mit Hilfe des Betriebsleiters und des zuständigen Mitarbeiters von Entwicklung und Kontrolle zusammengestellt werden.



Unser Schmied Theodor Hauser weiß, wie man mit dem 50-Ztr.-Hammer umgehen muß

17.30 Uhr

Ein Gespräch mit dem Betriebsrat über Personalfragen bedarf der gründlichen Vorbereitung, da hier viele Gesichtspunkte gegeneinander abgewogen werden müssen. Der Arbeitstag wird beendet mit der Durchsicht der letzten Post und des Terminplans für den kommenden Tag.



Eine eilige Sache zwischendurch: Dr. Olaf Dahlke mit seinem bisherigen, langjährigen persönlichen Mitarbeiter Dipl.-Ing. Manfred Broekmann



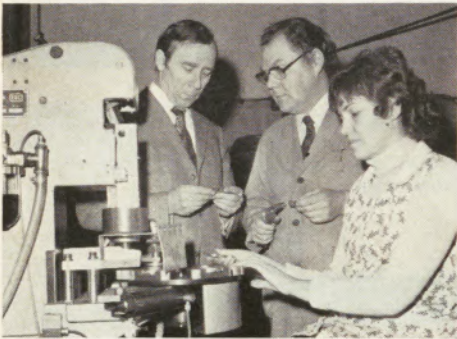
**Direktor Dr.-Ing. Karl Schüler,
Dortmund**

7.30 bis 8.00 Uhr

Auftragseingang und Ausstoß des gestrigen Tages werden überprüft. Ein Blick auf die Anwesenheitsliste, die heutigen Kundenbesuche sowie die anstehenden Dienstreisen führt in das Tagesgeschehen.

8.00 bis 9.30 Uhr

Während des Betriebsrundganges werden mit den zuständigen Mitarbeitern aktuelle Probleme erörtert. In der vergangenen Nacht fiel eine große Diamantschleifscheibe aus. „Vor Ort“ werden die zu ergreifenden Maßnahmen besprochen. Außerdem ist die Anwesenheit bei einem wichtigen Betriebsversuch unerlässlich: ein Vielfach-Preßwerkzeug wird ausprobiert.



Dir. Dr.-Ing. Karl Schüler und Meister Wolfgang Hagedorn begutachten ein Werkstück, das unsere Mitarbeiterin Ursula Gesterling bearbeitet hat

9.30 bis 10.00 Uhr

Die Tagespost wird durchgesehen. Interessenschwerpunkte sind: Kunden, Konkurrenten, technischer Fortschritt.



Unser Mitarbeiter Rudi Rosenberg demonstriert das Schleifen einer Matrice

10.00 bis 11.15 Uhr

Laufende Tagesfragen sowie persönliche Belange einiger Mitarbeiter werden erörtert.

11.15 bis 11.30 Uhr

Mit einem bedeutenden Kunden werden Marktlage und Liefersituation besprochen.

11.30 bis 13.00 Uhr

Routinebesprechungen mit den einzelnen Ressorts bzw. mit dem Betriebsrat. Besondere Punkte heute: weitere Verbesserung des Einsatzes von Arbeitsplänen und Maßnahmen zur Erzielung einer günstigeren Fertigungstiefe.



Unser Mitarbeiter Manfred Rosenthal und Betriebsleiter Karl-Heinz Schäfer besprechen mit Dr. Karl Schüler den Aufbau eines Druckgußwerkzeuges

13.00 bis 13.20 Uhr

Mittagessen in der Werkskantine

13.20 bis 15.00 Uhr

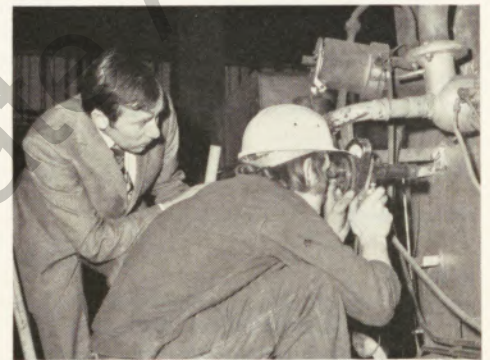
Die inzwischen angefallene Tagespost muß durchgesehen werden. Diktate schließen sich an.

15.00 bis 17.00 Uhr

Kurzfristig einberufen wird eine Besprechung mit leitenden Mitarbeitern über weitere Kosteneinsparungen, Personalplanung, Umsatzprognose, Wirtschaftlichkeit und Umweltschutzfragen.

17.00 bis 18.00 Uhr

Den Abschluß bilden Vorbereitungen auf einen Vortrag vor einem Fachgremium sowie die Durchsicht von Informationen aus dem Bereich der Verbandsarbeit.



Unser Vorarbeiter Reinhold Komatzki prüft mit einem optischen Meßgerät die Temperatur im Drehrohrföfen. Dr. Schüler ist kritischer Beobachter



Unser Mitarbeiter Achmed Yapar im Gespräch mit Dr. Schüler während der Herstellung von Granalien

★

Dieser kurze Blick auf den Ablauf eines normalen Arbeitstages zeigt, wie viele Fäden an den Tischen unserer Werksleiter zusammenlaufen. Ursprung und Ende dieser Fäden können bei einer blitzlichtartigen Momentaufnahme — wie sie hier vorliegt — nicht erkennbar werden. Sie alle haben ihren Ursprung in betrieblichen Erfordernissen und münden ein in Entscheidungen und Maßnahmen zur Optimierung des Produktionsablaufes.

Unser Berufsbildungszentrum

AUS DER SICHT DES AUSBILDERS



Johannes Lange

Technisches Ausbildungswesen
Werk Krefeld

Wie war es vorher?

Die alte Lehrwerkstatt wurde den steigenden räumlichen Ansprüchen nicht gerecht; sie konnte auch nicht mehr erweitert werden. Die einzelnen Abteilungen, wie Dreherei, Schleiferei, Hobelei, Fräserei, Bau- und Maschinenschlosserei, Arbeitsvorbereitung sowie die Abteilung für den Grundlehrgang, wiesen eine dem Ausbildungsvollzug abträgliche Enge auf. Die Raumverhältnisse ließen es z. B. nicht zu, daß in so wichtigen Bereichen, wie z. B. Hydraulik und Pneumatik oder Elektronik, ausgebildet werden konnte. Spezielle Unterweisungsräume waren in der alten Lehrwerkstatt nicht vorhanden.

Diese Verhältnisse sowie der Wunsch des Vorstandes, alle Berufsbildungsbemühungen „unter einen Hut“ zu bringen, ließen das Berufsbildungszentrum entstehen.

In der letzten Ausgabe des Mitteilungsblattes wurde ausführlich auf die Inbetriebnahme des DEW-Berufsbildungszentrums in Krefeld eingegangen. In diesem Beitrag werden nun aus der Sicht des Ausbilders die sich ergebenden Vorteile für das Technische Ausbildungswesen aufgezeigt. Abschließend soll das Ergebnis einer Repräsentativbefragung von Auszubildenden zeigen, daß unser Berufsbildungszentrum den Zielvorstellungen der Befragten weitestgehend entspricht.

Welche Vorteile bietet das neue Berufsbildungszentrum?

Wir können ohne Einschränkung feststellen, daß die einzelnen Abteilungen, wie Grundlehrgang, Hobelei, Schleiferei, Fräserei, Dreherei, Arbeitszubereitung, Maschinen- und Bauschlosserei, die ihnen zustehenden Arbeitsflächen erhalten haben. Rechnet man die zentral gelegene Werkzeugausgabe hinzu, so ergibt sich für diese Abteilungen eine Fläche von 4360 m² — eine wahrhaft spürbare Verbesserung!

Die alte Lehrwerkstatt hatte mit Wasch- und Umkleieräumen sowie Aufenthaltsräumen dagegen eine Gesamtfläche von nur 2000 m². Bedenkt man weiter, daß die Schmiede, die Schweißerei, die Elektro-Abteilung mit Elektronik und die Abteilung für Hydraulik und Pneumatik sowie der Meßlehrgang in jeweils



eigenen Räumlichkeiten untergebracht sind, so wird die Verbesserung der Raumsituation noch deutlicher.

Doch nicht allein die Raumverbesserungen bei den praktischen Arbeiten sollen hier erwähnt werden, auch für die theoretische Ausbildung wurde „Luft“ geschaffen. So stehen nunmehr zwei Unterweisungsräume zur Verfügung. Vorteilhaft ist, daß die Unterweisungsräume direkt von der Werkstatt her zugänglich sind.

Eine weitere entscheidende Verbesserung ist der eigene Speisesaal im Berufsbildungszentrum. Dieser dient auch als Aufenthaltsraum für die Auszubildenden, die jetzt den Vorteil einer längeren Effektivpause genießen, da die früheren Wegezeiten entfallen.

Welche Konsequenzen ergeben sich nun aus der verbesserten Raumsituation für die praktische und theoretische Ausbildung? Sowohl der Berufsschulunterricht wie auch der meist von Betriebsangehörigen erteilte Zusatzunterricht sowie die betrieblichen Unterweisungen werden im Berufsbildungszentrum durchgeführt. Durch diesen räumlichen Zusammenschluß von Theorie und Praxis wird sich

eine engere Zusammenarbeit zwischen Berufsschullehrerschaft und Ausbildungsleitung entwickeln. Es ist schon heute klar abzusehen, daß die Inhalte des jeweiligen Berufsbildes mit den Lerninhalten der Berufsschule besser als bisher aufeinander abgestimmt werden können.

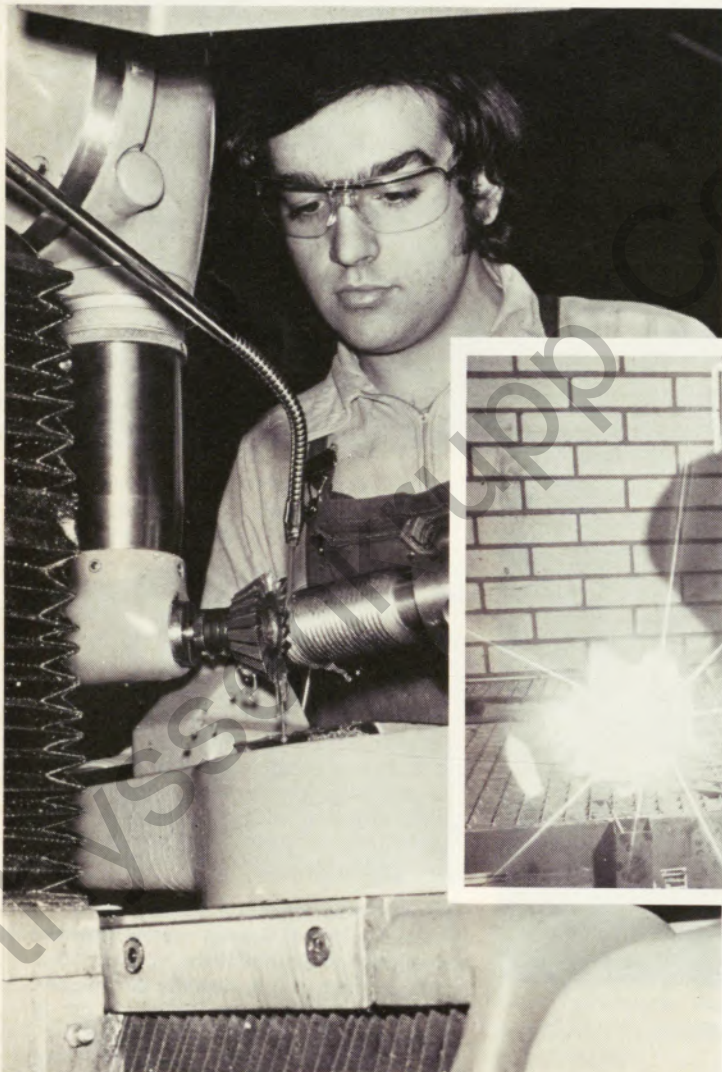
Die Bezeichnung „Berufsbildungszentrum“ deutet darauf hin, daß dieser Gebäudekomplex nicht nur der Ausbildung in vielen Berufen, sondern auch der innerbetrieblichen Berufsbildung dienen soll. Als Beispiel seien die gerade anlaufenden Bemühungen um unsere ausländischen Mitarbeiter erwähnt, die hier sprachlich und praktisch auf ihren künftigen Arbeitsplatz vorbereitet werden. Eine Kranführerschule, die der theoretischen und praktischen Ausbildung der Kranführer dienen soll, wird in einem eigenen Raum aufgebaut.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß das Berufsbildungszentrum den zukünftigen Anforderungen an die technische Ausbildung gerecht wird, sei es in der Stufenausbildung der Elektroberufe oder in der zu erwartenden Stufenausbildung in den Metallberufen.

Unser Berufsbildungszentrum braucht keinen Vergleich zu scheuen

Hinsichtlich der Konzeption des DEW-Berufsbildungszentrums ist eine von der Bundesregierung beauftragte Repräsentativbefragung von etwa 2800 männlichen und 1700 weiblichen Auszubildenden interessant. Die Untersuchung hatte unter anderem folgende Ergebnisse:

1. Die wöchentliche Arbeitszeit lag bei 40 % der Auszubildenden über 40 Stunden, davon bei jedem Vierten über 43 Stunden. Bei mehr als einem Drittel der Auszubildenden unter 16 Jahren, für die nach dem Jugendarbeitsschutzgesetz die wöchentliche Arbeitszeit maximal 40 Stunden betragen darf, wurde ein Verstoß gegen diese Vorschrift festgestellt.
2. Lediglich 23 % der Befragten erhielten einen regelmäßigen theoretischen Unterricht im Betrieb. Es besteht eine enge Korrelation zur Betriebsgröße: in Großbetrieben erhielt jeder Zweite, in Kleinbetrieben nicht einmal jeder Zehnte regelmäßig theoretischen Unterricht im Betrieb.



3. Eine praktische Ausbildung in speziellen betrieblichen Einrichtungen (Lehrwerkstätten) erhielten überwiegend Auszubildende in industriell-technischen Berufen, in erster Linie in Großbetrieben. Für Auszubildende in Handwerksberufen bietet sich die Ergänzung zur betrieblichen Ausbildung in überbetrieblichen Ausbildungseinrichtungen. Mehr als ein Drittel der Auszubildenden in Handwerksberufen wurde während der Ausbildungszeit auch in überbetrieblichen Ausbildungsstätten unterrichtet.
4. An dem der Befragung vorangehenden Arbeitstag waren 53 % der Befragten auch mit ausbildungsfremden Hilfs- und Nebenarbeiten beschäftigt. Bei 6 % erstreckte sich die ausbildungsfremde Arbeit auf mehr als ein Drittel der Arbeitszeit. Nach den ausbildungsfremden Arbeiten in ihrer bisherigen Lehrzeit befragt, gaben 63 % der Befragten an, daß sie solche Tätigkeiten ausführen mußten.
5. Die Ausführung von Routinearbeiten beherrscht nach dem Ergebnis der Befragung weitgehend den Arbeitstag der Auszubildenden. Nur knapp 7 % gaben an, an dem letzten Arbeitstag vor der Befragung keine Routinetätigkeiten verrichtet zu haben.

6. Die Ausbildung wird nur bei einem Drittel der Befragten nach einem Ausbildungsplan vollzogen. Wie auch die Erteilung von theoretischem Betriebsunterricht korrespondiert die Planmäßigkeit der Ausbildung mit der Größe des Betriebes: drei Viertel der Auszubildenden in Großbetrieben, aber nur jeder Sechste in Betrieben unter 20 Beschäftigten wird nach einem Plan ausgebildet.

7. Verstöße gegen die Vorschriften des Berufsbildungsgesetzes kommen auf folgenden Gebieten häufig vor:

- keine zeitliche und sachliche Gliederung der Ausbildung (bei 62 % der Auszubildenden),
- regelmäßige Beschäftigung mit ausbildungsfremden Arbeiten (bei 63 % der Auszubildenden),
- keine betrieblichen Zwischenprüfungen.

8. Die Beurteilung der Ausbildung im Betrieb durch die Auszubildenden zeigte, daß diese vor allem an mehr theoretischem Unterricht und an weniger Routinearbeit interessiert sind.

Die Kritik am Inhalt und an der Durchführung der Ausbildung wird am häufigsten von Auszubildenden in anspruchsvollen technischen und kaufmännischen Berufen geäußert, während Auszubildende in Handwerks- und Handelsberufen vor allem die Arbeitsbedingungen (Behandlung durch Vorgesetzte und Kollegen) bemängeln.

Das Ergebnis dieser Umfrage zeigt, daß unser Ausbildungswesen der geäußerten Kritik standhält. Doch Stillstand bedeutet auch hier Rückschritt. Unsere Aufgabe wird es nach wie vor sein, daß wir uns flexibel den sich ändernden Anforderungen an eine zeitgemäße Berufsausbildung anpassen. Hierzu bietet das Berufsbildungszentrum beste Voraussetzungen.



Werk Remscheid von Ford ausgezeichnet

Am 3. Mai wurde unser Remscheider Werk in einer Feierstunde von der Firma Ford Tractor, Antwerpen, für die Lieferung von Qualitätsprodukten ausgezeichnet. Die Urkunde nahmen unsere Mitarbeiter Dieter Busch, Sachbearbeiter im Verkauf Ausland, und Fritz Kraemer, Abteilungsleiter der Qualitätsstelle Baustahl, aus der Hand des technischen Werksdirektors von Ford, R. Docx, entgegen. Das Mitteilungsblatt wollte Näheres wissen.

Urkunde der Ford Tractor für DEW in Remscheid



Unsere Mitarbeiter Dieter Busch (vorne, zweiter von links) und Fritz Kraemer (vorne, dritter von links) nahmen die Auszeichnung von Ford Tractor entgegen



Mitteilungsblatt:

Die amerikanische Automobilindustrie stellt bekanntlich an die Produktqualität und Termintreue ihrer Zulieferer besonders hohe Anforderungen. Insofern kommt dieser Auszeichnung große Bedeutung zu. Womit wurde diese Belobigung aber im einzelnen begründet?

Herr Busch:

Wir haben uns den Titel eines der besten Lieferanten verdient durch eine lückenlose Qualitätssicherung während der Produktion und die daraus resultierenden hochwertigen Erzeugnisse, durch die hohe Lieferzuverlässigkeit und Termintreue sowie durch schnelle, reibungslose Abwicklung der einzelnen Geschäftsvorgänge im Rahmen eines guten Partnerschaftsverhältnisses.

Mitteilungsblatt:

Demnach wurden auch andere Zulieferer ausgezeichnet?

Herr Busch:

Das ist richtig. Aus insgesamt 230 Zulieferanten wurden die drei, im eben erwähnten Sinne, „besten“ Firmen für die Lieferung von Qualitätsprodukten im Jahre 1972 ausgezeichnet. Die Leistungen der Zulieferer werden ermittelt mit Hilfe eines detailliert aufgebauten Punktsystems. Da wir erst seit Mitte 1971 unsere Produkte an Ford liefern, sind wir stolz darauf, daß wir auf Anhieb zu einem der drei besten Lieferanten avancierten.

Mitteilungsblatt:

Seit wann werden diese Urkunden von Ford ausgestellt?

Herr Busch:

Diese jährliche Ehrung wurde von Ford Tractor in Belgien vor zwei Jahren eingeführt. Sie soll künftig von den Ford Tractor-Werken in der ganzen Welt übernommen werden.

Mitteilungsblatt:

Welche Produkte haben wir in welcher Menge 1972 an Ford Tractor geliefert?

Herr Kraemer:

1971 haben wir mit der Lieferung gewalzter Ringe aus Vergütungsstahl begonnen. Im Jahre 1972 waren es bereits 140.000 Stück. Die guten Erfahrungen haben Ford Tractor bewogen, ab 1972 ein weiteres Teil von uns

zu beziehen: Wir lieferten etwa 1.000 Wellenschäfte aus Einsatzstahl. Beide Produkte werden für die Getriebe der Traktoren verwendet.

Mitteilungsblatt:

Welchen Qualitätsanforderungen müssen diese Produkte genügen?

Herr Kraemer:

Die umfangreichen Qualitätsanforderungen sind in ausführlichen Spezifikationen niedergelegt. Die Ringe erhalten bei Ford eine Innenverzahnung, danach werden sie induktiv gehärtet. Das Schaffteil wird nach dem Verzahnern einsatzgehärtet. Unsere Produkte müssen hierzu bestimmten Anforderungen hinsichtlich der Härtebarkeit und der Korngröße, der nichtmetallischen Einschlüsse und des Grades der Seigerungen des Werkstoffes bzw. der Abmessungstoleranzen der Werkstücke entsprechen. Dem Betrieb wurden zur Erfüllung dieser Anforderungen genaue Kontrollanweisungen gegeben. Die Prüfungen erstrecken sich auf das Vormaterial, auf das Zwischenprodukt während der Fertigung und auf das Endprodukt vor dem Versand. Werk Krefeld, von wo das Vormaterial bezogen wird, leistet also einen entsprechenden Anteil am Zustandekommen dieses Erfolges.

Mitteilungsblatt:

Welchen Fertigungsweg durchlaufen die Ringe in Remscheid?

Herr Kraemer:

Als Halbzeug für die Ringe beziehen wir gewalzte und geputzte Vierkant-Knüppel. Diese werden abgelängt, dann warm gestaucht, gelocht und auf der Ringwalze zu nahtlosen Ringen gewalzt. Anschließend wird als Wärmebehandlung eine Isotherm-Glühung durchgeführt, um das gewünschte Korngefüge, die geforderte Festigkeit und vor allem gute Zerspanbarkeit zu erhalten. Die Schaffwellen werden aus Stabstahl auf einer Rundknetmaschine geschmiedet.

Mitteilungsblatt:

Werden wir im nächsten Jahr wieder unter den drei besten Lieferanten sein?

Herr Kraemer:

Aufgrund der Vergaberichtlinien von Ford sind die jeweils ausgezeichneten Lieferanten für die folgenden drei Jahre von diesem Wettbewerb ausgeschlossen. Trotzdem werden wir uns weiterhin bemühen, nach Ablauf dieser Frist wieder dabei zu sein.

Mitteilungsblatt:

Hierzu unsere besten Wünsche und vielen Dank für das Gespräch.

BLICK NACH DRAUSSEN

Kurzmeldungen

Wirtschaft - Technik - Soziales

Unfallhäufigkeit nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht

Eine beim Hauptverband der gewerblichen Berufsgenossenschaften durchgeführte statistische Unter-

suchung über Arbeits- und Dienstwegeunfälle sowie Wegeunfälle nach der Staatsangehörigkeit und nach dem Geschlecht der Verletzten sowie Verletzungsfolgen im Jahre 1971 hat unter anderem folgende Ergebnisse gebracht:

	deutsche		ausländische	
	Versicherte		Versicherte	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Angezeigte Unfälle (einschl. Dienstwegeunfälle)	129	33	247	72
Erstmals entschädigte Unfälle (einschl. Dienstwegeunfälle)	4,07	1,59	4,03	1,31
Tödliche Unfälle (einschl. Dienstwegeunfälle)	0,33	0,06	0,28	0,03

Die Untersuchung zeigt, daß die Häufigkeit der angezeigten Unfälle der Ausländer höher ist als die der deutschen Versicherten. Nach den Unfallfolgen „Erstentschädigung“ (allgemein) sowie „Tod“ sind die Häufigkeitsziffern der Ausländer im Vergleich mit denen der deutschen Versicherten praktisch gleich groß beziehungsweise größer.

Wir verbinden mit dieser Meldung die Bitte an unsere Mitarbeiter, ein besonders wachsames Auge auf das Sicherheitsverhalten der ausländischen Kollegen am Arbeitsplatz zu haben. Dies gilt in besonderem Maße auch für alle „Neulinge“ im Betrieb. Hier sollte jeder jedem helfen!

Nordrhein-Westfalen steht in der Krankenhausversorgung an erster Stelle nicht nur im Vergleich zu den Ländern der Bundesrepublik, sondern auch im Vergleich zur DDR. Der zuständige Fachminister Werner Figgen, auf dem Bild zweiter von links, erfüllte seinen im Rahmen des Nordrhein-Westfalen-Programms 1975 aufgestellten Krankenhausplan in der ersten Halbzeit des Programms mit weit über 100 Prozent. Neben der Qualität der Krankenhausversorgung, die überplanmäßig wuchs, soll jetzt auch die Qualität weiter verbessert werden. Im Herbst wird Minister Figgen den Entwurf eines neuen Landes-Krankenhausgesetzes vorlegen.



Bildungsurlaub für weitere Arbeitnehmergruppen?

Nachdem in einigen Landesparlamenten Initiativen zur Einführung des Bildungsurlaubs für jugendliche Arbeitnehmer ergriffen wurden, überlegt das Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft, ob bei einer schrittweisen Einführung des Bildungsurlaubs auch andere

Arbeitnehmergruppen einbezogen werden können. Das teilte der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft, Fred Zander (SPD), auf eine Frage des CDU/CSU-Abgeordneten Erich Ziegler mit.

Betriebskrankenkassen bejahen geplante Leistungsverbesserungen

Die Vertreterversammlung des Bundesverbandes der Betriebskrankenkassen, die sich aus den Repräsentanten der über 1.000 Betriebskrankenkassen im Bundesgebiet zusammensetzt, tagte am 4. und 5. Juni 1973 im Münchener Rathaus. Die Betriebskrankenkassen betreuen etwa 10 Millionen Mitglieder und Familienangehörige.

In dem Betriebskrankenkassen-Parlament wurde u. a. der umfangreiche Bericht des BdB-Vorstandes diskutiert. Besonderes Interesse fanden dabei zwei Gesetzentwürfe. Einmal handelt es sich hier um den von den Bundestagsfraktionen der SPD/FDP eingebrachten Entwurf eines Leistungsverbesserungsgesetzes auf dem Gebiet der sozialen Krankenversicherung. Die Betriebskrankenkassen stehen diesem gesetzlichen Vorhaben, das u. a. den Anspruch auf zeitlich unbegrenzte Krankenhauspflege und Krankengeldzahlung für berufstätige Mütter bei Beaufsichtigung oder Pflege von erkrankten Kindern zum Inhalt hat, aus der Sicht einer noch besseren Betreuung der Versicherten positiv gegenüber. Allerdings besteht über die finanziellen Auswirkungen dieser gesetzlichen Neuregelungen noch keine Klarheit. Im Hinblick auf die alarmierende allgemeine Kostenentwicklung wies die Vertreterversammlung des BdB auf die angespannte Finanzlage der Krankenversicherung hin.

Allgemeine Aufmerksamkeit findet ein weiterer Gesetzentwurf der Koalitionsfraktionen, mit dem der künftig geplante straffreie Abbruch der Schwangerschaft mit Hilfe von besonderen sozialpolitischen Maßnahmen flankiert werden soll. Die Betriebskrankenkassen begrüßen es, daß nach diesem Entwurf lediglich die ärztliche Verordnung von empfängnisverhütenden Mitteln – nicht aber deren Kauf – von den Krankenkassen finanziert werden soll. Die BdB-Vertreterversammlung ist der Auffassung, daß die Finanzierung von empfängnisverhütenden Mitteln nicht in den Aufgabenbereich der sozialen Krankenversicherung fällt. Weiterhin sieht der Gesetzentwurf medizinische Hilfen bei Abbruch der Schwangerschaft vor, die von der sozialen Krankenversicherung als Leistungen zur Verfügung gestellt werden sollen.

Allerdings wurde kritisiert, daß der Bund den Krankenkassen für diese neuen Aufwendungen lediglich von 1974 bis 1978 Zuschüsse zahlen will. Da es sich hierbei um allgemeine gesundheitliche Maßnahmen handelt, soll nach Ansicht der Betriebskrankenkassen von einer Befristung der Zuschußzahlungen abgesehen werden. Weiter wird gefordert, ab 1978 eine Angleichung der Bundeszuschüsse an die gestiegenen Kosten vorzusehen.

Besserer Schutz für Schwerbeschädigte

Schwerbehinderte sollen künftig unabhängig von der Ursache ihrer Behinderung besser im Beruf geschützt werden. Das sieht ein Gesetzentwurf der Bundesregierung zur Weiterentwicklung des Schwerbeschädigtenrechts vor, der im Bundestag veröffentlicht wurde. Betroffen sind alle Schwerbehinderten, die mindestens 50 Prozent erwerbsgemindert sind. Der Bundesrat hat zu diesem Entwurf bereits eine Reihe von Änderungen verlangt.

Was ist „leichte“ Arbeit?

Ein unabhängiges Gutachten soll klären, was unter leichter und schwerer Arbeit verstanden werden muß. Das beschloß der Bundestagsausschuß für Arbeit und Sozialordnung, als er über den Bericht der Bundesregierung zum Problem der Leichtlohngruppen diskutierte. Der Ausschuß habe den Eindruck, daß „die noch übliche Qualifizierung wissenschaftlich nicht mehr mit den Erkenntnissen der Ergonomie, der Arbeitspsychologie und der Arbeitsphysiologie“ vereinbar sei. Es müsse vielmehr deutlich gemacht werden, „inwiefern zum Beispiel die Nervenanstrengung, der Streß, die Konzentrationsfähigkeit im Verhältnis zur Muskelanstrengung eine Qualifizierung als leicht oder schwer erforderlich“ mache.

Sohl unterstützt Stabilitätspolitik

In einem eindringlichen Appell an die deutsche Industrie hat BDI-Präsident Hans-Günther Sohl das Anti-Inflationsprogramm der Bundesregierung und das Bemühen von Bundeswirtschaftsminister Hans Friderichs unterstützt. Er wies in einem Rundschreiben an die Mitgliedsverbände in Übereinstimmung mit dem Minister darauf hin, daß es angesichts der gefährlichen Inflation nicht mehr nur um Konjunkturpolitik gehe, sondern daß die freiheitliche Wirtschaftsordnung in Gefahr geraten sei. Sohl appellierte an die Industrie: Jeder, der Entscheidungen treffe, die Auswirkungen auf Kosten, Preise und öffentliche Ausgaben haben, müsse dabei heute schon von einem Erfolg des Anti-Inflationsprogramms ausgehen.

Verstärkte Berufsbildungspolitik

Zu einer noch strafferen Zusammenarbeit haben sich die im „Kuratorium der Deutschen Wirtschaft für Berufsbildung“ vertretenen Organisationen entschlossen. Ziel ist die Weiterentwicklung der Berufsbildung und die einheitliche Beurteilung von Bildungsfragen.

BLICK NACH DRINNEN

Organisatorische Änderungen

Mit Wirkung vom 1. Juni 1973 wurden auf Vorstandsbeschluß und mit Zustimmung des Betriebsrates Krefeld folgende organisatorische Änderungen vorgenommen:

1. Dr. Helmut Schmidt, bisher Abteilungsleiter der Hauptabteilung Stoff- und Zeitwirtschaft im Bereich TBW, übernahm die Leitung der Abteilungen Vorkalkulation und Kaufmännische Betriebswirtschaft im Bereich Kosten- und Erfolgsrechnung/KBW.
2. Die Leitung der Hauptabteilung Stoff- und Zeitwirtschaft im Bereich TBW wird zunächst nicht besetzt.
3. Der bisherige Leiter der Abteilung Vorkalkulation, Hbv. Heinz Rehwinkel, übernimmt Sonderaufgaben im Ressort Gödde.
4. Dipl.-Ing. Manfred Broekmann, bisher Leiter der Abteilung Technisch-betriebswirtschaftliche Planung im Bereich TBW, übernahm die Leitung des neugebildeten Bereichs Arbeitssicherheit und Ergonomie im Ressort Merz.
Die beiden Aufgabengebiete wurden aus den Bereichen Sozialwirtschaft und Arbeitswirtschaft ausgegliedert und zu einem Bereich verselbstständigt.
5. Dipl.-Ing. Jürgen Timmermann, bisher Abteilungsleiter der Abteilung Stoffwirtschaft im Bereich TBW, übernahm die Leitung der Abteilung Technisch-betriebswirtschaftliche Planung im gleichen Bereich.
6. Ing. (grad.) Karlheinz Filipczyk, bisher Abteilungsleiter der Abteilung Fertigungspläne und Standarddaten im Bereich TBW, übernahm die Leitung der Abteilung Stoffwirtschaft im gleichen Bereich.
7. Die Abteilung Fertigungspläne und Standarddaten wurde aufgelöst. Die Mitarbeiter und das Sachgebiet wurden der Abteilung Planungsabläufe innerhalb der Hauptabteilung Produktionsplanung zugeordnet.
8. Die Abteilung Lohnabrechnung wurde aus dem Bereich Kosten- und Erfolgsrechnung/KBW ausgegliedert und dem Bereich Hauptkasse/Gehalts- und Rentenabrechnung zugeordnet, der zum gleichen Zeitpunkt in Hauptkasse/Gehalts- und Lohnabrechnung umbenannt wurde.

Ludwig Rosenberg wurde 70 Jahre

Ludwig Rosenberg, der von 1953 bis 1969 als stellvertretender Vorsitzender unserem Aufsichtsrat angehört hat, konnte am 29. Juni seinen 70. Geburtstag feiern. Es hieß Eulen nach Athen tragen, wollte man hier eine ausführliche Würdigung seiner Verdienste um den Wiederaufbau der Gewerkschaften nach dem Kriege und damit um die Belange der Arbeitnehmer vorsehen. Als Leiter der Auslandsabteilung des damals neu erstandenen Deutschen Gewerkschaftsbundes hat er entscheidend dazu beigetragen, daß Haß und Mißtrauen in der Welt gegenüber den Deutschen mehr und mehr abgebaut wurden.

„Demokratie ist nicht Führungslosigkeit; der Vorteil ist, daß man die Führer wieder auswechseln kann, wenn sie versagen“, hat Ludwig Rosenberg einmal gesagt. Unter diese Prämisse hat er sich gestellt, auch und gerade in den Jahren als 1. Vorsitzender des



DGB. Vieles wurde über ihn geschrieben und gesagt. Doch wie sieht er sich selber? Hierzu folgende, für Ludwig Rosenberg typische Aussagen:

„Natürlich bin ich davon überzeugt, daß ich im Leben alles gut gemacht habe, wie es nur möglich war. Aber es war eben nicht immer gut möglich. Das habe ich wohl schon gemerkt, als ich in Berlin

Der Schwerbeschädigtenobmann informiert

Nach geltendem Recht können Personen, die anerkannte Schwerbeschädigte im Sinne des § 1 des Schwerbeschädigtengesetzes oder berufsunfähig oder erwerbsunfähig im Sinne der Rentengesetze sind, das flexible Altersruhegeld bereits von der Vollendung des 62. Lebensjahres an beanspruchen, wenn sie wenigstens 35 anrechnungsfähige Versicherungsjahre zurückgelegt haben.

Die Bundesregierung hat inzwischen den Entwurf eines Gesetzes zur Weiterentwicklung des Schwerbeschädigtenrechts beschlossen, der den begünstigten Personenkreis dadurch erheblich erweitert, daß es künftig nicht mehr auf die Ursache der Schädigung, sondern nur auf die Schädigung an sich ankommt. Nach Inkrafttreten dieses Gesetzes werden die Zivilbeschädigten mit einer Minderung der Erwerbsfähigkeit von mindestens 50 v. H. zu den Schwerbehinderten gehören, die bei Vorliegen der sonstigen Voraussetzung das Altersruhegeld bereits von der Vollendung des 62. Lebensjahres an in Anspruch nehmen können.

1903 geboren wurde — denn ich schrie. Dabei wußte ich noch gar nicht, was mir alles bevorstand: Kaufmännische Lehre, Gewerkschaftsarbeit, Emigration und wieder Gewerkschaftsarbeit. Manches hätte ich für möglich gehalten — und es wurde nichts daraus. Und vieles, das ich für unmöglich gehalten hatte, wurde möglich. Ich habe viele Menschen kennengelernt — solche, die nett waren, und solche, die nicht so nett waren — und solche, wie ich selbst einer bin. Alles nicht leicht zu ertragen ...“

Hinter diesen Worten finden wir den Widerschein dessen, was Ludwig Rosenberg in besonderem Maße auszeichnet: Humor. Den hat er bis auf den heutigen Tag nicht verloren, auch wenn er gelegentlich in den Bereich der Bitternis eindringt.

Wenn wir Ludwig Rosenberg nachträglich recht herzlich zu seinem Geburtstag gratulieren, so ist hierin auch der Dank für das in der Vergangenheit Geleistete eingeschlossen.

MITTEILUNGEN AUS DEM KONZERN



Dr. Hermann Th. Brandi
gestorben

Am 30. Juni ist Dr. mont. Dr.-Ing. E. h. Hermann Th. Brandi, langjähriges ATH-Vorstandsmitglied und Mitglied des DEW-Aufsichtsrates, unerwartet auf einer Dienstreise verstorben.

Dr. Brandi wurde am 25. Dezember 1908 in Dortmund geboren. Im April 1934 trat er als Assistent in die August Thyssen-Hütte AG ein. 1944 wurde er zum Betriebsdirektor aller Stahlwerke des Unternehmens ernannt.

Nach dem Kriege war Dr. Brandi zunächst im Baustoffhandel tätig, bevor er 1952 zum Betriebsdirektor der Hüttenwerke Ruhrort-Meiderich AG berufen wurde. Im Mai 1955 trat er mit der Bildung der Phoenix-Rheinrohr AG in den Vorstand dieser Gesellschaft ein.

Im Mai 1965 wurde Dr. Brandi in den Vorstand der August Thyssen-Hütte AG berufen, wo er sowohl für die technischen Belange der ATH-Werke als auch für die technische Koordinierung innerhalb der gesamten Thyssen-Gruppe verantwortlich war.

Neben zahlreichen Ehrungen für seine Aktivitäten in und außerhalb der Thyssen-Gruppe wurde Dr. Brandi 1961 der akademische Grad eines Ehrenbürgers der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule in Aachen verliehen. 1963 erhielt er von dieser Hochschule die Ehrendoktor-Würde. 1971 wurde er mit dem Großen Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. Im April dieses Jahres wurde ihm in Tokio die Ehrenmitgliedschaft im japanischen Eisen- und Stahlinstitut ausgesprochen.

Wir verloren in Dr. Brandi einen sachkundigen Berater in allen technischen Fragen. Sein Andenken werden wir stets dankbar in Ehren halten.

Neues Gastarbeiter-Wohnheim bei Thyssen-Niederrhein



Bei Thyssen Niederrhein ist abschnittsweise in den Monaten Februar, März und April 1973 ein neues Gastarbeiter-Wohnheim mit 250 Betten fertiggestellt und mittlerweile von den ausländischen Arbeitnehmern bezogen worden.

Das Wagnis, dieses Projekt in einer Rezessionsphase der Eisen- und Stahlindustrie zu verwirklichen, hat sich für Thyssen Niederrhein und seine ausländischen Arbeitnehmer gelohnt. Die Unterbringung der vielen ausländischen Arbeitskräfte, die in den letzten Monaten neu eingestellt wurden, wäre ohne das neue Wohnheim ein großes Problem gewesen.

Arbeitsmöglichkeiten für Schwerbeschädigte bei der ATH

Am 22. Mai berichtete die ATH vor Vertretern der Presse über neue Formen der Arbeitsmöglichkeiten für Schwerbeschädigte bei der ATH. Prominenter Teilnehmer an dieser Konferenz war Bundespräsident Dr. Gustav Heinemann, der zuvor einige Betriebsabteilungen – u. a. den Großhochofen Schwelgern I – besichtigt hatte.

Schwerpunkt der Konferenz bildete der Bericht von Personaldirektor Dr. Isselhorst, der auf die Beschäftigung Schwerbeschädigter bei der ATH einging. Die betriebliche Eingliederung von Schwerbeschädigten, so führte der Referent aus, sei gerade in einem großen Hüttenwerk oftmals mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden. Deshalb müsse in jedem Einzelfalle sorgfältig geprüft werden, wie eine tragbare Lösung gefunden werden könne. Hier hätten alle Schwerbeschädigten-Vertrauensleute sowie mit diesen Fragen beschäftigten Unternehmensbereiche und Behörden eine wichtige Aufgabe zu erfüllen.

Zur Zeit, so fuhr Dr. Isselhorst fort, seien bei der ATH 976 Schwerbeschädigte beschäftigt. Hinzu kämen 220 Inhaber von Bergmanns-versorgungsscheinen, die ebenfalls auf die für die ATH festgelegten Pflichtarbeitsplätze angerechnet würden, so daß die Gesamtzahl der Schwerbeschädigten 1.196 betrüge. Zähle man die 51 sogenannten Doppelanrechnungen hinzu, dann seien 1.247 Schwerbeschädigten-Pflichtplätze bei der ATH besetzt.



Damit könne allerdings die auf die ATH entfallende Quote noch nicht erfüllt werden. Dies läge in erster Linie daran, daß die Arbeitsämter zur Zeit Schwerbeschädigte, die für die Beschäftigung in einem Hüttenwerk geeignet seien, kaum noch zuweisen könnten, da diese bereits über einen Arbeitsplatz verfügten.

In der anschließenden Diskussion wurden Einzelfragen geklärt und auf praktische Beispiele hingewiesen.

Abschließend ergriff Bundespräsident Heinemann kurz das Wort. Er sei von dem hier Gesagten sehr beeindruckt und wisse die Bemühungen der Unternehmensleitung um die Belange der Schwerbeschädigten einzuschätzen. Eine Leistungsgesellschaft sei immer daran zu messen, wie sie mit ihren Behinderten umgehe. Es müßten alle Möglichkeiten der Rehabilitation genutzt werden. Gesellschaft, Arbeitgeber und Betriebe seien in diesem Sinne aufgerufen, Behinderte aufzunehmen und in den Produktionsprozeß voll einzugliedern.

Bundespräsident Heinemann zeigte anschließend besonderes Interesse an der Tätigkeit des blinden Mitarbeiters Wolfgang Westphal, der im Berufsförderungswerk Heidelberg zum Datenverarbeitungsfachmann ausgebildet wurde. Die Tätigkeit wird durch den Einsatz besonderer Hilfsmittel ermöglicht. Hierzu zählen eine elektrische Schreibmaschine mit angeschlossener Streifenpräger, ein Lesegerät und eine Magnettafel. Auf unserem Bild läßt sich der Bundespräsident Einzelheiten erklären.

Neu im Thyssen Niederrhein-Aufsichtsrat

Anstelle der ausgeschiedenen Mitglieder Bernhard Böhmer und Horst Laroche wurden Hans Sturm als Arbeitervertreter und Willi Victor als Angestelltenvertreter in den Aufsichtsrat der Thyssen Niederrhein AG, Oberhausen, gewählt. Sturm ist Betriebsratsvorsitzender des Werkes Duisburg, Victor stellvertretender Betriebsratsvorsitzender des Werkes Oberhausen der Thyssen Niederrhein AG.

Straffung der Fertiglager-Organisation

Von den bisherigen 15 Außenlagern der DEW-Service-Gesellschaft mbH sind in den letzten Wochen 8 geschlossen worden. Es handelt sich dabei um die Lager in Frankfurt, Hannover, Gütersloh, Iserlohn, Siegen, Stuttgart, Pforzheim und Tuttlingen.

Diese Straffung wurde u. a. möglich durch das volle Anlaufen des neuen Zentrallagers in Krefeld. Bereits Anfang 1973 wurden ca. 78 % des Gesamtversandes aller Verkaufslager über das Zentrallager sowie über Lager Solingen, das zum Teil für rostfreie Bleche Zentrallagerfunktion wahrnimmt, abgewickelt. Auf 15 Außenlager entfielen nur 22 % des Gesamtversandes. Die zentrale Disposition und die zentrale Vorratshaltung so-

wie eine beschleunigte Abwicklung im Zentrallager bei erweiterter Kapazität machten es möglich, auch Verbraucher in weiter entfernten liegenden Gebieten termingerecht zu beliefern.

Diese Zentralisierung führt zu Kostenvorteilen, z. B. durch Verringerung der Lagerbestände, durch erhöhte Produktivität über größere Lose je Auftrag und die technischen Einrichtungen im Zentrallager sowie durch den Verbund zwischen Strecken- und Lagerversand im Sammelladungsverkehr. In Zusammenarbeit mit der DEW-Verkehrswirtschaft sind Tourenpläne besonders für die Gebiete erstellt worden, in denen Lager aufgelöst worden sind.

Bitte unbedingt beachten!

Wir weisen noch einmal darauf hin, daß Veränderungen der persönlichen Verhältnisse (insbesondere Eheschließung, Geburten, Todesfälle und Wohnungswechsel) unverzüglich der Personalwirtschaft mitzuteilen sind (Ziffer 1.3 der Arbeitsordnung).

Wer diese Mitteilung unterläßt, trägt daraus entstehende Nachteile selbst.

DEW auf derACHEMA

DieACHEMA ist die bedeutendste Kongreß- und Ausstellungsveranstaltung der Welt im Chemie-Apparatebau. Sie findet im dreijährigen Turnus in Frankfurt statt und wird von Werkstoffherzeugern und -verbrauchern als Informations- und Diskussionsforum hoch bewertet.

Eine Reihe von DEW-Mitarbeitern referierte im Rahmen des Kongresses vor einem sachverständigen Publikum. Ihre Produkte für den Chemie-Apparatebau präsentierte DEW auf dem Ausstellungsstand, den sie sich mit Metallwerk Plansee, Reutte, teilte. Deren Erzeugnisse im Bereich der hochschmelzenden Metalle werden in der Bundesrepublik Deutschland von DEW/Verkauf Sintermetalle Stuttgart vertrieben. Auch Contimet und DEW-Service-Gesellschaft waren mit Ausstellungsstücken und kompetenten Fachleuten vertreten.



Aus den Kontakten mit den zahlreichen Besuchern des DEW-Standes ergaben sich etwa 2.000 Fachgespräche, von denen etwa 20 % eine sorgfältige „Nachbearbeitung“ erfordern, um neue Kontakte zu erfolgreichen und dauerhaften Verbindungen zu gestalten.

Es sei erwähnt, daß Heft Nr. 2 (1973) der DEW-Technische Berichte redaktionell auf dieACHEMA ausgerichtet war. Zahlreiche Beiträge in diesem Heft befassen sich mit Anwendungsfragen von Edelstahl in der chemischen Industrie.

HAUPTVERWALTUNG und WERK KREFELD

Neuer Vorarbeiter

Mit Wirkung vom 1. Juli wurde unser Mitarbeiter Hans-Jürgen Fischer zum Vorarbeiter in der Reparaturwerkstatt ernannt. Herzlichen Glückwunsch!

Zum Industriemeister weitergebildet

720 Unterrichtsstunden außerhalb ihrer eigentlichen Arbeitszeit und unzählige „Lernstunden“ haben unsere Mitarbeiter Jürgen Bröcker, Wolfram Klövekorn und Erwin Pepels – alle Ausbilder des Technischen Ausbildungswesens – auf sich genommen, um den Industriemeisterbrief zu erlangen. Die Lehrgänge waren von der Industrie- und Handelskammer Krefeld und dem Berufsbildungswerk des DGB Ruhr/Niederrhein in Kamp Lintfort veranstaltet worden. Sie dauerten insgesamt zwei Jahre.

Wir wollen besonders das gute Abschneiden von Jürgen Bröcker und Wolfram Klövekorn hervorheben, die mit dem Prädikat „sehr gut“ ihren Industriemeister „bauten“. Aus der Hand von IHK-Vizepräsident Paul Schmitter erhielten die frischgebackenen Meister in einer kleinen Feierstunde die Meisterbriefe.

Wir gratulieren unseren drei Mitarbeitern zu diesem schönen Erfolg!

Der neuen Spielzeit entgegen

Unsere DEW-Theaterringe können in der nächsten Spielzeit 1973/74 (Beginn zweite Septemberhälfte) mit einem interessanten Programm aufwarten, das wie folgt mit der Theaterleitung abgestimmt wurde:

Schauspiel

König Lear (William Shakespeare)
Der böse Geist Lumpazivagabundus (Johann Nestroy)
Das heiße Herz (Alexander Ostrowskij)
Die Hebamme (Rolf Hochhuth)
Der Floh im Ohr (Georges Feydeau)

Oper/Operette

Die Zauberflöte (Wolfgang Amadeus Mozart)
Der Waffenschmied (Albert Lortzing)
Victoria und ihr Husar (Paul Abraham)
Arabella (Richard Strauß)
Banditenstreiche (Franz von Suppé)

Personelle Änderung im Betriebsrat

Wegen vorzeitiger Pensionierung ist das Betriebsratsmitglied Josef Bongartz aus den Diensten der DEW ausgeschieden. Entsprechend dem Wahlergebnis tritt als Nachfolger unser Mitarbeiter des Betriebes Bau

Bernhard Schürmanns

in den Betriebsrat ein.

Außerdem ist unser Mitarbeiter Joachim Stengert (Techn. Revision/Investitionskontrolle) bei DEW ausgeschieden. An seine Stelle tritt unser Mitarbeiter

Fritz Biesemann,

Forschungsinstitut, in den Betriebsrat ein.

In den Ruhestand getreten

In den wohlverdienten Ruhestand getreten sind unsere Mitarbeiter: Hermann Adams (Forschungsinstitut), Hans von Bongartz (Selbstkosten), Hellwig Gartz (Schmiede), Gustav Jansen (Rechnungsprüfung), Wilhelm Nötges (Bandfertigung), Peter Neuen (Blankstahl/Schmalband), Wilhelm Schwellnus (Rechnungsprüfung), Karl Spicker (Allg. Verwaltung), Ludwig Strucks (Titanit/Werkzeuge) und Peter Titz (Stahlwerk 1).

Wir wünschen ihnen noch viele schöne Jahre in Gesundheit!

Goldene Hochzeit

Unser Pensionär Reiner Dick-schen (33 Jahre bei DEW, zuletzt im Hammerwerk) feierte am 4. August mit seiner Ehefrau Katharina das Fest der goldenen Hochzeit.

Nachträglich gratulieren wir herzlich und wünschen dem Jubelpaar noch viele gemeinsame Jahre in Gesundheit und Wohlergehen.

Röntgen-Reihenuntersuchung und Gripeschutzimpfung

Für die Hauptverwaltung und Werk Krefeld wird in der Zeit vom 6. bis 15. Oktober die diesjährige Röntgen-Reihenuntersuchung in Verbindung mit der Gripeschutzimpfung durchgeführt.

Werksbesichtigungen

Bei Besichtigungen unseres Werkes durch Schüler fällt immer wieder auf, daß die vor dem Schulabschluß stehenden jungen Menschen großes Interesse an allen Fragen der Ausbildung, der Fortkommensmöglichkeiten, der Arbeitsbedingungen und der Sozialstrukturen haben. Als Beispiel sei der Besuch von Schülerinnen und Schülern der Mittelpunktschule Büdingen am 15. Mai erwähnt. Nach der Besichtigung des DEW-Berufsbildungszentrums und einiger Betriebe nahmen sie an einem Informationsgespräch zum Thema „Mitbestimmung bei DEW“ teil. Die anschließenden Fragen der Jugendlichen, denen sich Arbeitsdirektor Georg Merz, Prokurist Heinz Dieter Vaubel und Betriebsrat Kurt Driehsen stellten, bewiesen das große Interesse an diesem Thema (oberes Bild).



Viele unserer Mitarbeiter waren sicher einigermaßen erstaunt, als sie am 4. Juni auf den Werksstraßen und in einigen Betrieben einem guten Dutzend junger Männer im Matrosenanzug begegneten. Bei diesen „Seh“-Männern handelte es sich um Seekadetten der Royal Navy, die unserem Werk ebenfalls einen Besuch abstatteten (unteres Bild).



Verbesserungsvorschläge prämiiert

In den Ausschusssitzungen für das Vorschlagswesen der Monate Mai und Juni konnten **DM 12.838,-** für eingereichte Verbesserungsvorschläge vergeben werden. Prämien erhielten unsere Mitarbeiter:

Heinrich Brink, Johann Dasen (2x), Adolf Heinen, Horst Lindenau, Josef Linder, Dieter Lips, Elmar Neumann, Manfred Polte, Manfred Roosen (3x), Hans-Dieter Rosenzweig, Alfred Schneyer, Paul Martin Schott, Hans-Jürgen Tischer und Andreas Welsch; eine Anerkennungsprämie erhielt Jürgen Ott.

Wir gratulieren!

Jugendvertretung

Für die inzwischen ausgeschiedenen Jugendvertreter Wilhelm Bougie und Werner Kisters sind laut Reserveliste unsere Mitarbeiter Karin Dörken und Max-Christoph Hauke als Nachfolger aufgerückt.

Betriebsabteilung Dahlerbrück

Verbesserungsvorschläge prämiiert

Für eingereichte Verbesserungsvorschläge konnten unsere Mitarbeiter Helmut Fröhlich und Horst Hoffmann hohe Prämienbeträge entgegennehmen. Wir gratulieren zu diesem schönen Erfolg!

In den Ruhestand getreten

In den wohlverdienten Ruhestand getreten sind unsere Mitarbeiter: Paul Becker (Schmalbandfertigung), Walter Giesemann (Stangenzieherei), Erich Klepatsch (Stangenzieherei), August Schnadt (Anlagen- und Instandhaltung), Alfred Wender (Anlagen- und Instandhaltung) und Paul Zittlau (Anlagen- und Instandhaltung).

Wir wünschen ihnen einen schönen Lebensabend!

Abschlußprüfung bestanden

Unser Auszubildender Wolfgang Keller hat die Abschlußprüfung zum Starkstromelektriker mit gutem Erfolg bestanden.

Wir gratulieren und wünschen ihm für seinen Berufsweg alles Gute!

Rege Teilnahme an der Röntgen-Reihenuntersuchung

340 Mitarbeiter haben sich an der Röntgen-Reihenuntersuchung im Mai beteiligt. Das sind 77 Prozent der Belegschaft Dahlerbrück, im Vergleich zu anderen Werken ein gutes Ergebnis.

Werk Remscheid

Personelle Änderung

Mit Wirkung vom 1. Mai 1973 wurde unser Mitarbeiter Willi Zander, bisher Fertigungsplanung Umformung-TAP, vom Bereich Umformung-T1 übernommen und mit der Wahrnehmung der Aufgaben eines Betriebsassistenten des Betriebes Schmiede 2 - TSK betraut.

In den Ruhestand getreten

Nachstehend aufgeführte Mitarbeiter sind inzwischen in den wohlverdienten Ruhestand getreten: Reinhard Berger, Gustav Buchholz, Max Hay, Fritz Henn, Johannes Liebeherr, Werner Mantz und Emil Reiferscheid. Wir wünschen ihnen einen schönen Lebensabend!

Veränderung im Betriebsrat

Aus gesundheitlichen Gründen hat unser Mitarbeiter Hermann Sawatzki seine Funktion als Mitglied des Betriebsrates niedergelegt. Entsprechend dem Wahlergebnis vom 25. April 1972 rückt Kurt Methner als ordentliches Mitglied in den Betriebsrat nach.

Goldene Hochzeit

Am 25. August feiert unser ehemaliger, jetzt im Ruhestand lebender Mitarbeiter Otto Weiß, Schalksmühle-Flaskamp, Dahlhauser Kopf 14, mit seiner Ehefrau das Fest der goldenen Hochzeit.

Wir hoffen, daß das Jubelpaar diesen Festtag bei guter Gesundheit erleben wird, und wünschen ihm noch viele gemeinsame und glückliche Jahre.

Betriebsabteilung Hammerwerk Werdohl

Goldhochzeit

Am 14. Juli konnte unser Pensionär Ernst Schürer mit seiner Ehefrau Elfriede das Fest der goldenen Hochzeit feiern. 23 Jahre, zuletzt auf dem Blockplatz, war er bei uns beschäftigt.

Auch wir übermitteln nachträglich unsere Glückwünsche und hoffen, daß dem Jubelpaar noch viele schöne gemeinsame Jahre vergönnt sein mögen.

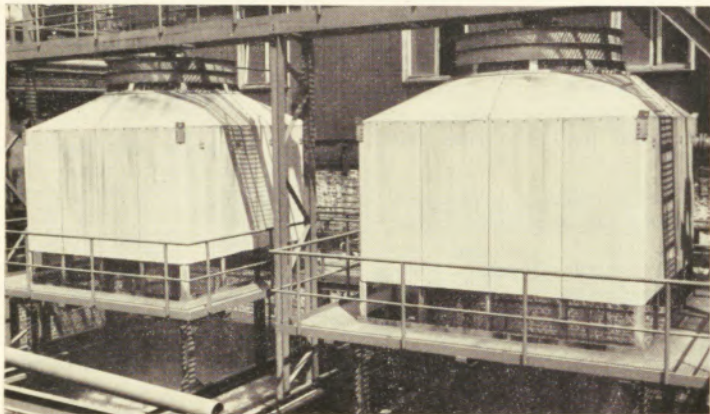
Werksbesichtigung

Im April dieses Jahres besuchten uns 17 Studenten des Maschinenbaues, der Produktionstechnik und der Feinwerktechnik mit zwei Professoren der Technischen Hochschule Delft (Niederlande). Oberingenieur Dr. Röth begrüßte die Besucher und gab einen Überblick über das Gesamtunternehmen und Werk Remscheid. In der anschließenden Führung wurden die Betriebe Umformung, Wärmebehandlung, Kurbelwellen und Werkzeuge besichtigt. Besonders beeindruckt zeigten sich die Besucher von der Vielfalt und Breite der Fertigungsmöglichkeiten unserer Umformbetriebe — große Kurbelwellen von 4.000 mm Länge, nach dem TR-DEW-Verfahren geschmiedet, und kleine präzisionsgeschmiedete Kompressorschauflern von nur 15 mm Blattlänge — sowie dem hohen Stand der technischen Ausrüstung. Die vielen Fragen während und nach der Besichtigung machten deutlich, daß die Studenten, die alle kurz vor dem Examen stehen, diesen Werksbesuch als eine wertvolle praktische Ergänzung ihrer Ausbildung empfunden haben.

Die neuen Kühltürme in Werk I haben die Erwartungen erfüllt

Vor etwa einem Jahr wurden in Werk I zwei neue Kühltürme (je einer für einen Kühlkreis) installiert. Der eine Kühlkreis versorgt die Vergüterei mit den Schutzgaserzeugungsanlagen, der andere die Induktions-Erwärmungsanlage in der Schmiede. Jeder Kühlturm hat eine Umlaufleistung von 150 m³ Wasser je Stunde. Das entspricht bei einer Warmwassertemperatur (vor dem Kühlturm) von 36 °C und einer Kaltwassertemperatur (hinter dem Kühlturm) von 25 °C bei einer Feuchtlufttemperatur von 20 °C einer Kühlleistung von 1.650.000 kcal je Stunde.

Selbstverständlich weiß mit diesen Zahlen nur der Techniker etwas anzufangen. Von Interesse ist aber sicher der Hinweis, daß mit diesen Kühltürmen die Kühlkapazität wesentlich erhöht und der Bedarf an teurem Stadtwasser beträchtlich gesenkt werden konnte. So hat das Werk vor Inbetriebnahme der Türme einen monatlichen Stadtwasserverbrauch von 30.000 m³ zu verzeichnen gehabt. Jetzt sind es nur noch 16.000 m³ im Monat. Am Rande sei vermerkt, daß hiermit – wenn auch nur in geringem Maße – die Remscheider Stadtwasserversorgung entlastet wurde.



Goldene Hochzeit

Unser jetzt im Ruhestand lebender Mitarbeiter Franz Maier und seine Ehefrau Luise feierten am 23. Juni das Fest der goldenen Hochzeit.

An dieser Stelle nachträglich unsere herzliche Gratulation, die wir mit allen guten Wünschen für weitere gemeinsame Lebensjahre in Gesundheit verbinden.

Werk Bochum

Belegschaftsversammlung

Am 23. Juni 1973 fand in der Ruhrländhalle die zweite diesjährige Belegschaftsversammlung statt, die der stellvertretende Betriebsratsvorsitzende Reinhard Hoffmann leitete.

Betriebsratsvorsitzender Erwin Hoffmann trug den Bericht der Betriebsvertretung vor, in welchem er besonders auf die Personalentwicklung unseres Werkes und die von der IG Metall gestellten Forderungen zum neuen Manteltarif einging.

Werkleiter Direktor Dr. Nickel zeigte in seinem Bericht die Lage des Bochumer Werkes auf, die immer noch als unbefriedigend zu bezeichnen sei.



Röntgen-Reihenuntersuchung und Gripeschutzimpfung

Die diesjährige Röntgen-Reihenuntersuchung und Gripeschutzimpfung findet am 11. und 12. September 1973 statt. Wir bitten um Vormerkung dieses Termins und um Teilnahme an beiden wichtigen Vorbeugungsmaßnahmen.

DEW von Lloyd's Register erwähnt



Im Nachrichtenblatt „Lloyd's Register World“ erschien ein Beitrag über die bei der Deutsche Edelstahlwerke GmbH Bochum von Lloyd's Register durchgeführte Abnahmeprüfung für zwei sogenannte Sammler (Bild). Diese Bauteile wurden bei uns aus Thermax 21/33, entsprechend Incoloy 800, für Japan Gasoline Co. Ltd. hergestellt; sie sind vorgesehen für eine Reformier-Anlage in Singapur. Ausdrücklich erwähnt wird der Prüfungsumfang (Schweißerprüfung, Farbeindring- und Durchstrahlungsprüfung, Druckprüfung mit Wasser und Luft). Sicher war das gute Ergebnis dieser Prüfungen der Anlaß für die Veröffentlichung in diesem weltweit verbreiteten Informationsblatt.

Prüfungserfolg

Aufgrund der Leistungen während der Berufsausbildung und auf Vorschlag der zuständigen Industrie- und Handelskammer hat unser Dreher Peter Herrmann an der Auswahlprüfung für den Internationalen Berufswettbewerb 1973 in München teilgenommen und dort den neunten Platz mit 86,2 Punkten erreicht.

Zu diesem schönen Erfolg gratulieren wir recht herzlich.

Goldene Hochzeit

Das Fest der goldenen Hochzeit begehen am 16. August unser ehemaliger Mitarbeiter Hermann Koch, der über 40 Jahre – zuletzt als Pförtner in der Elektrodenfabrik – in unserem Werk tätig war, und seine Ehefrau Elisabeth.

Zu diesem Fest gratulieren wir herzlich und wünschen dem Jubelpaar noch viele gemeinsame glückliche Jahre.

Werk Dortmund

In den Ruhestand getreten

Mit dem 31. Mai ist der langjährige Abteilungsleiter der Arbeitswirtschaft, Hans Dembski,



Magnetherstellung unter neuer Leitung

Mit Wirkung vom 1. Juni 1973 übernahm

Dr.-Ing. Hans-Egon Arntz

als Nachfolger von Obering. Theodor Maurer, der am 31. Mai wegen Erreichung der Altersgrenze aus unseren Diensten ausgeschieden ist, die Leitung des Bereiches Magnetherstellung.

Für seine neuen Aufgaben wünschen wir ihm viel Erfolg!

Röntgen-Reihenuntersuchung – Gripeschutzimpfung

Wir machen noch einmal auf die diesjährige Röntgen-Reihenuntersuchung und Gripeschutzimpfung am 10. und 11. September 1973 aufmerksam und bitten um rege Teilnahme.

aus gesundheitlichen Gründen vorzeitig in den Ruhestand getreten. Ihm gebührt der Dank des Unternehmens und der Belegschaft, um die er sich in 35jähriger Tätigkeit bleibende Verdienste erworben hat. Wir wünschen ihm für den weiteren Lebensweg alles Gute und vor allem Gesundheit.

Belegschaftsversammlung

Am 2. Juni fand im Saal des Freischütz eine Belegschaftsversammlung statt. Die Versammlungsleitung lag in den Händen des Betriebsratsmitgliedes Günther Haxter.

Betriebsratsvorsitzender Hans Vath gab den Bericht der Betriebsvertretung. Hierbei ging er insbesondere auf den gekündigten Manteltarifvertrag der Eisen- und Stahlindustrie ein und machte die Belegschaftsmitglieder mit den von der IGM aufgestellten Forderungen für die zukünftigen Tarifverhandlungen bekannt. Zusätzlich gab er Erläuterungen zu den vereinbarten tariflichen Pauschalzahlungen für Arbeiter und Angestellte in Höhe von DM 280,-. Weiterhin befaßte er sich mit der Beschäftigungssituation der Magnetfabrik für die kommenden Sommermonate, mit den innerbetrieblichen Lohnregulierungen für Arbeiter und Angestellte im Berichtszeitraum und mit den lohnpolitischen Vorstellungen des Betriebs-



rates für bestimmte Arbeitsbereiche. Abschließend gab er einige Erläuterungen über die Entwicklung der Betriebskrankenkasse, des Wohnungswesens und des Ausbildungswesens im Berichtszeitraum.

Werkleiter Dr.-Ing. Karl Schüler ging im Bericht der Geschäftsleitung auf die Auftrags-, Umsatz- und Ergebnissituation der Magnetfabrik ein. Hierbei hob er besonders hervor, daß die Vollbeschäftigung bis zum Ende des Geschäftsjahres (auch unter Berücksichtigung der Stabilisierungsmaßnahmen der Bundesregierung) gesichert sei. Er dankte der Belegschaft für die gute Zusammenarbeit in den vergangenen schwierigen Monaten.

Der 1. Bevollmächtigte der IGM-Verwaltungsstelle Dortmund, Werner Dieterich, gab aus gewerkschaftlicher Sicht noch einmal zusätzliche Erläuterungen zum gültigen Tarifvertrag vom 5. 1. 1973 in Verbindung mit der vereinbarten Pauschalzahlung.

Blinde am Arbeitsplatz

Das Arbeitsamt Dortmund entsandte Mitarbeiter der Pädagogischen Hochschule Ruhr, die in einem Forschungsauftrag die Arbeitsbedingungen von blinden Mitarbeitern untersuchen sollten. Unsere Mitarbeiter Bruno Göbel, Kurt Redlich und Herbert Viet

legten in einem ausführlichen Gespräch mit den Wissenschaftlern ihre Verhältnisse und Arbeitsbedingungen dar, die sicherlich wertvolle Anregungen und Erkenntnisse bringen werden, wie die Chancen blinder Mitarbeiter in einer immer mehr rationalisierten Wirtschaft künftig zu sehen sind.

Russische Künstler zu Besuch



Im Rahmen der deutsch-russischen Kulturtage der Stadt Dortmund besuchten uns Künstler aus der Ukraine. Nach einer Besichtigung des Werkes, die reges Interesse bei den Besuchern fand, dankten die Gäste spontan mit einer künstlerischen Darbietung, die um 14.00 Uhr, also gegen Schichtende, stattfand und einen großen Zuhörerkreis in den Bann zog. Der hohe künstlerische Wert der Darbietungen wurde mit langanhaltendem Beifall belohnt.

Dieser Besuch fand weitergehende Beachtung dadurch, daß das Fernsehen im Kulturmagazin unter anderem auch Ausschnitte hiervon brachte. Die Stadt Dortmund dankte uns mit einem Schreiben für die freundliche Aufnahme der Gäste, die entscheidend zum Gelingen der Kulturtage beigetragen hätte.



Verbesserungsvorschlag prämiert

Eine Prämie für einen eingereichten Verbesserungsvorschlag konnte unser Mitarbeiter Hans Küppers entgegennehmen. Wir gratulieren!



Wälzlagerrohr
Aktiengesellschaft

Wir mußten Abschied nehmen von unseren Mitarbeitern:

Wilhelm Vettermann † 2. 6., Siegfried Kiupel † 27. 6., WERK KREFELD

Fritz Eichenauer † 6. 6., Heinrich Nöcker † 10. 6., WERK BOCHUM

Willi Schütz † 23. 3., Karl Riedel † 21. 5., WERK DORTMUND

Erhard Schramek † 30. 5., WÄLZLAGERROHR AKTIENGESellschaft

Ihr Andenken wollen wir ehren!

Herzlichen Glückwunsch

zum 40jährigen Arbeitsjubiläum

unseren Mitarbeitern:

WERK KREFELD: Hans Josten 1. 9., Betriebsabteilung Dahlerbrück: Erwin Friedrich Neuhaus 1. 9., Erich Ritzel 4. 9., Adolf Kubot 6. 9., Ewald Trimpop 18. 10., WERK REMSCHEID: Hans Rudi Rasch 23. 10., VERKAUFSSTELLE LÜDENSCHIED: Heinrich Hanfland 11. 10.;

zum 25jährigen Arbeitsjubiläum

WERK KREFELD: Ernst Welzel 1. 9., Alois Adler 1. 9., Heinz Kursten 3. 9., Harald Tittel 10. 9., Hans Wiemes 10. 9., Herbert Hentschel 13. 9., Fred Klünens 14. 9., Bernhard Micke 16. 9., Günther Rodenhagen 20. 9., Heinrich Mainz 20. 9., Josef Silkens 21. 9., Andreas Gartz 21. 9., Gustav König 27. 9., Ernst Heinen 28. 9., Jakob Hoeren 1. 10., Charlotte Wefels 1. 10., Arthur Zube 1. 10., Angela Wetzels 1. 10., Fritz Schlüssel 3. 10., Heinz Scheuss 4. 10., Paul Schwericke 11. 10., Ferdinand Weenen 11. 10., Hermann van Bergen 15. 10., Willi Janssen 18. 10., Siegfried Agurski 18. 10., Gerhard Gubbels 18. 10., Gerhard Schrang 20. 10., Emil Bock 27. 10., Betriebsabteilung Dahlebrück: Herbert Hübner 13. 9., Egon Krimmel 16. 9., Franz Leitold 22. 9., Horst Vollmann 27. 9., Robert Doms 4. 10., Betriebsabteilung Hammerwerk Werdohl: Erich Kasianow 13. 9., Georg Dittmann 20. 9., WERK REMSCHEID: Werner Turzynski 14. 9., Herbert Burghardt 29. 9., Theobald Kusche 4. 10., Edmund Wiehe 21. 10., Felix Wisniewski 22. 10., WERK BOCHUM: Heinrich Dellwig 7. 9., Friedrich Stetzkowski 8. 9., Clemens Sellhoff 9. 9., Karl Koch 9. 9., Wilhelm Voß 20. 9., Gerd Wiegmann 1. 10., Hans Lampe 20. 10., Martin Pfeiffer 25. 10., WERK DORTMUND: Gertrud Evers 1. 10., Elisabeth Blanke 14. 10., DEW-SERVICE-GESELLSCHAFT MBH: Gerd Malleis 1. 10.;

zum 85. Geburtstag

WERK KREFELD: Johann Ramers 14. 10., WERK REMSCHEID: Eugen Elbertshagen 5. 10.;

zum 80. Geburtstag

WERK KREFELD: Peter Angerhausen 10. 9., Johann Küppers 15. 9.;

zum 75. Geburtstag

WERK KREFELD: Dr. Herbert Briefs 3. 9., Franz Schweihofen 4. 9., Erich Schäfer 20. 9., Louis Koeper 30. 9., Gustav Kaatz 16. 10., Friedrich Angerhausen 24. 10., Betriebsabteilung Dahlebrück: Wilhelm Iffland 10. 10., WERK REMSCHEID: Friedrich Heppner 31. 10., WERK BOCHUM: Hugo Kessler 24. 7.;

zum 70. Geburtstag

WERK KREFELD: Maria Wissmann 7. 9., Jakob Baumann 8. 9., Willi Mews 14. 9., Maria Ritterbach 26. 9., Hedwig Günder 26. 9., Fritz Kranke 4. 10., Walther Hochbruck 7. 10., Betriebsabteilung Dahlebrück: Wilhelm Langenohl 4. 9., Emil Grahe 29. 9., WERK REMSCHEID: Paul Schultes 15. 9., Erich Gläser 21. 9., Max Gerl 23. 9., Artur Mombre 30. 9., Wilhelm Hoppe 5. 10., Gustav Rethmeier 26. 10., WERK BOCHUM: Emil Haase 18. 8.;

zum 65. Geburtstag

WERK KREFELD: Günther Tietz 2. 9., Hugo Ohm 8. 9., Franz Kempkes 26. 9., Gerhard Venmans 30. 9., Theodor Opheiden 9. 10., Jakob Holzhausen 11. 10., Karl Thiesen 16. 10., Gottfried Böxkes 25. 10., Hermann Schrang 30. 10., Betriebsabteilung Dahlebrück: Wilhelm Segrewe 20. 10., WERK REMSCHEID: Engelbert Braun 29. 9., Josef Schwab 29. 9., Josef Bajer 8. 10., Walter Wetter 20. 10., Otto Peiseler 22. 10., WERK DORTMUND: Charlotte Kegelmann 7. 8., Wilhelm Harde 20. 9.;

zum 60. Geburtstag

WERK KREFELD: Georg Dietz 1. 9., Ernst Machel 1. 9., Josefina Nisters 5. 9., Lorenz Kondla 5. 9., Heinz Klotz 7. 9., Johann Tevort 9. 9., Erika Marx 10. 9., Peter Bogard 14. 9., Johann Sandholzer 18. 9., Willi Schaath 19. 9., Mathias Esser 21. 9., Franz Holzhüter 21. 9., Mathias Beckers 23. 9., Erna Schulmeister 25. 9., Michael Gutsch 28. 9., Franz Cioska 28. 9., Benno Sonnen 30. 9., Heinz Schrader 5. 10., Richard Nickel 7. 10., Eduard Rassau 9. 10., Bernhard Forgger 16. 10., Paul Schneider 16. 10., Otto Hubert 21. 10., Max Katerski 25. 10., Hermann Bister 27. 10., Betriebsabteilung Dahlebrück: Walter Hoffmann 10. 9., Egon Köpp 14. 9., Betriebsabteilung Hammerwerk Werdohl: Friedrich Splitt 9. 9., WERK REMSCHEID: Josef Wehner 13. 9., Berta Willberger 16. 9., Willi Reiferscheid 20. 9., Heinz Fuhrmann 21. 9., Artur Prochnow 15. 10., Oskar Juckel 16. 10., WERK BOCHUM: Wilhelm Schulte-Ladbeck 6. 7., Otto Pfeiffer 23. 7., Hugo Henseler 25. 7., Paul Dülberg 10. 8., WERK DORTMUND: Ignatz Kowalik 18. 7., Adolf Sichelschmidt 25. 7., Ernst Lorenz 11. 9., Ewald Konieczny 18. 9., VERKAUFSSTELLE LÜDENSCHIED: Hans Zweihoff 30. 6.;

zum 50. Geburtstag

WERK KREFELD: Fritz Tritscher 3. 9., Rolf Balters 6. 9., Albert Basner 11. 9., Gottfried Petermann 14. 9., Johannes Künkels 16. 9., Kurt Schwarzejäger 17. 9., August Glasmacher 18. 9., Hans Albert Ficker 20. 9., Sigismund Weise 22. 9., Hans Turianski 24. 9., Panagiotis Tsopolis 24. 9., Hermann Krülls 26. 9., Alfred Roß 28. 9., Helmut Pasch 29. 9., Heinrich Zimmermann 1. 10., Gianitza Galifa 3. 10., Kornelius Pelzer 7. 10., Hans Hollands 8. 10., Paul Netz 8. 10., Walter Wallraven 13. 10., Peter Schmitz 15. 10., Paul Simon 22. 10., Anton Häusl 22. 10., Heinrich Singendonk 25. 10., Carmine Gervasio 27. 10., Maria Krücken 29. 10., Betriebsabteilung Dahlebrück: Werner Jürgens 6. 10., Armin Herre 10. 10., Ernst Schmidt 15. 10., Kurt Ehling 21. 10., Vincenzo Lavergata 21. 10., WERK REMSCHEID: Manuel Rosco-Suarez 6. 10., Karl Heinz Kurz 5. 10., Willi Müller 25. 10., WERK BOCHUM: Günther Klingenberger 8. 7., Paul Hohmann 14. 7., Werner Beine 17. 8., Ewald Schade 29. 8., Zweigbetrieb Verneis: Robert Marquis 5. 7., WERK DORTMUND: Anna Goldschmidt 11. 7.;

zur Eheschließung

WERK KREFELD: Hubert Bachem, Jutta Essers geb. Nys, Georgia Kraemer geb. Lindemann, Manfred Lattke, Erika Müller geb. Maas, Gabriele Nießner geb. Hölters, Manfred und Annemarie Reschke geb. Schomm, Waltraud van-de-Rydt geb. Friese, Waltraud Schalla geb. Janhsen, Renate Ullrich geb. Harlos, Betriebsabteilung Hammerwerk Werdohl: Christa Kloppenburg geb. Heßler, WERK BOCHUM: Reinhild Faust geb. Kollmann, Peter Schröder, WERK DORTMUND: Angelika Bloch geb. Fischer, Heide Gehrman geb. Renten, Bernd Jagst, Heinz-Gerd und Kornelia Thiekötter geb. Uimke, Angela Wabra geb. Illerhaus, VERKAUFSSTELLE NÜRNBERG: Petra Teufert geb. Wolter, VERKAUFSSTELLE STUTTGART: Erika Risk geb. Weingart;

zur Geburt eines Sohnes

WERK KREFELD: Ramazan Akcagir, Selim Akkol, Ioannis Avgeris, Osman Celikak, Seftur Durak, Teyfik Eroglu, Ali Kilic, Günther Langer, Vincenzo Longobardi, Emmanoil Mayromoustakakis, Heinz Mengels, Sadi Özer, Cabbar Özveren, Mehmet Oruc, Vassilios Patouras, Mehmet Yazici, Betriebsabteilung Dahlebrück: José Luque Padilla, Betriebsabteilung Hammerwerk Werdohl: Ramazan Ikizkaya, WERK REMSCHEID: Gabriel Arias, Naziz Can, Emin Cebi, Rafael Garcia-Hoces, Mustafa Keles, Kamer Kizilarslan, Rolf Mesenhöller, Battal Unlü, Jose Vilches Plaza, Joachim Wille, Mümin Yilmaz, WERK BOCHUM: Cemal Aydin, Hans Otter, Theodor Schmitte, Hans-Jürgen Schneider, WERK DORTMUND: Peter Petric, Klaus Sobotta, VERKAUFSSTELLE STUTTGART: Eberhard Zeiler;

zur Geburt einer Tochter

WERK KREFELD: Hüseyin Akkol (Zwillinge), Hikmet Aksu, Bahattin Can, Leonardo Cassone, Georgios Charisis, Iordanis Charitoudou, Rudolf Depkat, Mustafa Dursun, Mehmet Erdem, Dietrich Färber, Dieter Göris, Ahmet Duran Güvenc, Alojz Horvat, Halil Insel, Nejdin Kismet, Hans-Günther Metzger, Hacı Özgenel, Veronika Offermanns, Alfred Paus, Anastasios Sarigianis, Herbert Schrott, Panagiotis Skarlas, Orhan Tekcan, Osman Tosun, Ahmet Ucar, Kaya Zekeriya (Zwillinge), Betriebsabteilung Dahlebrück: Ralf Jantzen, Susanne Krischok, Juan Roque Maldonado-Lopez, Cosimo Mastromarino, Antonio Tagliente, Erika Schimmel, Betriebsabteilung Werdohl: Heinz Hoffmann, WERK REMSCHEID: Abdurrahman Cifti, Tunjo Sarcevic, Siegfried Will, WERK BOCHUM: Hüseyin Celik, Djok Karaci!

Betriebsräte- Vollkonferenz in Krefeld



Richard Hemmers:
Frage nach der Zukunft



Dr. Alfons Götde: Kritische
Aufnahme des Ist-Zustandes



Dr. Heinz Seidel: Für eine
qualifizierte Mitbestimmung

Zu ihrer diesjährigen 1. Jahrestagung trafen sich die Betriebsräte aller Werke, Betriebsabteilungen und Verkaufsstellen am 1. Juni im DEW-Sporthaus. Gesamtbetriebsratsvorsitzender Richard Hemmers begrüßte die Vorstandsmitglieder Dr. Knut Behrens, Dr. Alfons Götde, Rolf Hoffstaedter und Georg Merz sowie die Arbeitnehmervertreter im Aufsichtsrat Willi Ahlmann, Günter Giesen und Dr. Heinz Seidel. Er wies auf die Bedeutung dieser Konferenz hin und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Vorstand über den Bericht zur derzeitigen Lage hinaus auch für die nähere Zukunft verbindliche Aussagen hinsichtlich Beschäftigung und Ertragslage in unserem Unternehmen treffen möge.

Anschließend gab Dr. Alfons Götde den mit Spannung erwarteten Bericht des Vorstandes über die Lage des Unternehmens. Um die Ursachen für die gegenwärtige, nach wie vor schlechte Lage unseres Unternehmens verstehen zu können, sei die Kenntnis der Weltmarktsituation erforderlich. Hier herrschten zum Teil derart verzerrte Wettbewerbsverhältnisse, daß man diese durch Preisnachlässe nicht überbrücken könne. Im Gegenteil: Preiserhöhungen bei DEW-Produkten seien deshalb schon erforderlich, weil wir uns in diesem Punkte etwa zwei Jahre hinter der allgemeinen Preisentwicklung bewegten. Der Anstieg der Edelmetallpreise stünde jedoch in keinem Verhältnis zu den erheblich gestiegenen Kosten. Insbesondere sei hier der Anstieg der Personalkosten zu nennen. Trotz des verbesserten Auftragseingangs im laufenden Geschäftsjahr sei das Verhältnis Umsatz zu Personalkosten weiterhin unbefriedigend. Hinzu kämen andere Erschwernisse, wie erhöhter Zinsaufwand sowie gestiegene Energie- und Vormaterialkosten. Um nicht bei einem Abschwung der

Konjunktur wiederum mehr in die Verlustzone zu geraten, sei eine wirksame Senkung der überbetrieblichen Kosten das Gebot der Stunde. Hierbei würde eine Angleichung an die Fixkostenstruktur unserer Konkurrenzunternehmen angestrebt. Neben dem geplanten Personalabbau im Angestelltenbereich durch Ausnutzung der Fluktuation, vorzeitige Pensionierungen und Versetzungen innerhalb des ATH-Bereichs würden Programmvereinbarung bzw. Selektion des Verkaufs intensiviert, die Investitionen auf kurzfristig erfolgsträchtige Projekte beschränkt und die Kooperationsmöglichkeiten verstärkt geprüft.

In der anschließenden Diskussion stellten die Betriebsräte gezielte Fragen hinsichtlich Beschäftigungslage, Umsatzentwicklung, Preispolitik, Kooperation und Personalabbau. Zur Beschäftigungslage teilte Dr. Behrens mit, daß in einigen Bereichen unseres Unternehmens das Auftragspolster sehr hoch sei und gute Ergebnisse erzielt würden. Dies sei nicht zuletzt auch ein Verdienst des verstärkten Einsatzes unserer Belegschaft. Dagegen seien andere Bereiche nach wie vor in der Verlustzone. Zu der geplanten Kooperation mit Rheinstahl Witten führte Dr. Götde aus, daß es hier primär nicht auf eine Arbeitsplatzeinschränkung ankäme, sondern „Doppelläufigkeiten“ vermieden werden sollten.

Arbeitsdirektor Merz nahm zur Frage des Personalabbaues Stellung. Er stellte fest, daß sich unser Unternehmen in den überbetrieblichen Kosten ungünstig von den Wettbewerbsunternehmen abhebe. Das Notwendige müsse getan werden mit einem Höchstmaß an sozialer Verantwortung. Die Personalkosten müßten über eine Einschränkung der Funktionen vermindert werden. Zur Zeit sei man in einer Phase der Prüfung dieser

Funktionen. Die personellen Konsequenzen aus dieser Prüfung würden mitbestimmlich mit dem Betriebsrat abgesprochen.

Abschließend sprach sich Willi Ahlmann vom Aufsichtsrat für eine langfristige Personalplanung aus. Im Sinne der Mitbestimmung und Mitverantwortung müßten die Betriebsräte auch notwendige unpopuläre Maßnahmen unterstützen. Hinsichtlich der Investitionsfrage befürwortete er die Ziele Rationalisierung und Qualitätsverbesserung, nicht aber das der Kapazitätserweiterung.

„Wenn man unter Mitbestimmung der Arbeitnehmer ihren qualitativ und quantitativ gleichrangigen und gleichwertigen Einfluß auf Planung und Entscheidung innerhalb der Unternehmenspolitik versteht, so bleiben von den vielen Plänen zur Ausweitung der Mitbestimmung auf Großunternehmen nur wenige übrig.“ Dr. Heinz Seidel, Arbeitnehmervertreter im DEW-Aufsichtsrat, verdeutlichte diese These im Rahmen seines Vortrages über die Mitbestimmung in der Gegenwartsdiskussion. Anhand einer Synopse, welche die Mitbestimmungsvorschläge von drei Parteien (SPD, CDU/CSU-Fraktion, FDP), des Deutschen Gewerkschaftsbundes und der Deutschen Angestelltengewerkschaft, des Rates der Evangelischen Kirche, der Biedenkopf-Kommission und der CDU-Sozialausschüsse gegenüberstellt, analysierte er die jeweiligen Vorschläge in ihren mitbestimmungspolitischen Schwerpunkten.

Institutionelle Voraussetzung für eine Mitbestimmung im definierten Sinne seien die Parität zwischen Vertretern des Kapitals und der Arbeit im Aufsichtsrat, die Anwesenheit externer, vom Direktionsrecht der Unternehmensleitung unabhängiger Arbeitnehmervertreter und ein Arbeitsdirektor im Vorstand.

Unsere Betriebsräte: Mitverantwortung tragen



Die Werksleiter: Konsequenzen für die Produktion



Dr.-Ing. Hans Hougardy

REDEWENDUNGEN UND DIE EISEN- UND STAHLERZEUGUNG

In der Umgangssprache findet man oft Ausdrücke und Redewendungen, deren eigentliche Bedeutung uns meist nicht mehr bewußt ist und deren gegenwärtiger Sinn teilweise vom Ursprung abweicht. Mit solchen Redewendungen läßt sich manches

Wer denkt heute noch, wenn er den Namen
Schmied

oder eine seiner vielen Abwandlungen hört, daß es sich hierbei um eine Berufsbezeichnung handelt? Gemessen an den vielen Namensträgern, muß der Beruf des Schmiedes sehr verbreitet gewesen sein — und das ist in der Tat auch so!

Der Beruf des Schmiedes ist uralte. Bereits vor 5000 Jahren verstanden es die Menschen, die eisen- oder eisennickelhaltigen Meteorite, die aus dem Weltall auf unsere Mutter Erde gefallen waren, aufzufinden und in der Wärme zu Gebrauchsgegenständen zu verarbeiten. Als sie es dann lernten, aus Eisenerzen das Eisen zu gewinnen, da war es der Schmied, der diesen Prozeß durchführte, das zunächst gewonnene Roheisen zu Eisen und Stahl umwandelte und dieses durch Schmieden zu Gebrauchsgegenständen verarbeitete. Der Schmied war also zugleich Hochöfner, Stahlwerker, Walzwerker und Hammerschmied in einer Person. Noch bis in die zweite Hälfte des vergangenen Jahrhunderts befanden sich Hochofen, Frischofen und Schmiedefeuer in einem Raum.

Der Schmied wußte um die Bedeutung des Feuers, der Hitze und der Wärme. Das Wort

Schmiede das Eisen, solange es warm ist

— auch im heute übertragenen Sinne „eine Angelegenheit so lange intensiv zu bearbeiten, zu verfolgen, wie die Aussicht besteht, damit zu einem brauchbaren, nützlichen Ergebnis zu kommen“ — ist den Menschen bekannt, seitdem es Schmiede gibt.

Der „Windmacher“ am Doppelgebläse (nach V. Biringuccio: De La Pirotechnia, Venedig 1540)



„durch die Blume“ sagen, was man mit eigenen Worten nicht aussprechen möchte. In diesem Beitrag wird gezeigt, in welchem Umfang die Eisen- und Stahlerzeugung zu derartigen Redewendungen und Bezeichnungen beigetragen hat.

Um zu der für das Reduzieren des Eisenerzes, das Frischen des Roheisens, das Schmieden des Eisens und des Stahles notwendigen Hitze in seinen Feuern zu kommen, bediente sich der Schmied des Gebläses, das zunächst von Menschenkraft betrieben wurde. Es war also der

Windmacher,

Der Schmied am „Wasserhammer“ (nach Siegfried Horstmann: Vom Bergischen Menschen, Remscheid 1971)



der dem Schmied bei seiner Arbeit half. Wie aber kommt es, daß wir heute mit dem Wort „Windmacher“ einen Menschen bezeichnen, der eine an sich unwichtige Angelegenheit unnötigerweise aufbläst, aufbauscht? Nun, das hängt wohl mit der technischen Ent-

wicklung der Eisenerzeugung zusammen. Um das Jahr 1000 n. Chr. bedienten sich die Schmiede der Wasserkraft, um mit Hilfe von Wasserrädern die Hämmer und die Gebläse anzutreiben. Der Windmacher wurde damit überflüssig, das Wort aber ist geblieben.

Wasserkraft fanden die Schmiede an den Bächen. Sie mußten meist fernab von den Siedlungen in gebirgigem Gelände ihrem Handwerk nachgehen, in dem auch genügend Wald für die benötigte Holzkohle vorhanden war. Wie heißt es in dem Lied von Jung-Siegfried?

*Und als er kam in den finsternen Wald,
kam er zu einer Schmiede bald.*

Die Bäche mußten aber
ein gutes Gefälle haben,

um die notwendige Antriebskraft aufzubringen. Dieser Ausdruck wird heute noch — scherzhafterweise — für einen genüßlichen Trinker angewendet.

Trotz des Fortschritts, den der durch Wasserkraft angetriebene Hammer mit seiner größeren Schlagkraft mit sich brachte, blieb das Schmieden mit eigener Muskelkraft noch lange Jahrhunderte bestehen, zumal bei der Herstellung von kleinen Gebrauchsgegenständen. Häufig nutzte der Schmied die Muskelkraft anderer aus, die dann seine

Zuschläger

waren. Der Schmied schmiedete vor und gab durch vereinbarte Klopffzeichen mit seinem Hammer auf dem Amboß an, wann, wie oft und wie stark der Zuschläger mit seinem meist 5 kg schweren Zuschlaghammer zuzu-

Schmieden eines Ankers im „Vierertakt“ (nach G. Weigel: Die Gemeinnützlichen Hauptstände, Regensburg 1698)



schlagen hatte. Der Zuschläger mußte also genau aufpassen, um seinem „Herrn“ dienlich zu sein, genauso wie heute, wenn wir einen Menschen als „Zuschläger“ bezeichnen, der besonders eifrig seinem Herrn gefällig ist.

Das erfolgreiche Arbeiten des Zuschlägers lobte man:

Das haut hin! Der Schlag saß!

— Redewendungen, die heute vom Boxsport übernommen sind.

An größeren Schmiedestücken waren außer dem Schmied mehrere Zuschläger beteiligt, die ihre Hämmer dann im

Dreiklang oder Vierklang

schwangen, ein Vorgang, der den Dichter-Ingenieur Max Eyth (1836 bis 1906) zu den Versen anregte:

*Fasse den Hammer am Ende des Stiels,
freu dich am Takte des klingenden Spiels!*

Bei den im Mittelalter so beliebten Spottliedern fällt auf, daß es zwar über alle möglichen Berufe solche Lieder gibt, nicht aber über den Schmied. Man hatte wohl Angst vor seinen

Schmiedefäusten.

Diese Angst scheint auch die Räuberbanden, die das Moselgebiet und die Eifel in den Jahren 1795 bis 1803 unsicher machten, davon abgehalten zu haben, jemals einen der 36 Eisenwerksbesitzer zu überfallen und auszuplündern.

Ab dem 12. Jahrhundert war man dazu übergegangen, das im Stückofen gewonnene Roheisen durch Frischen zu Eisen oder Stahl umzuwandeln. Dabei war es noch nicht möglich, so hohe Temperaturen zu erzeugen, daß man dieses Eisen bzw. den Stahl im flüssigen Zustand erhielt. Man erzielte nur einen teigigen Zustand, wobei man die abschmelzenden, aber infolge des Herausbrennens des Kohlenstoffes nun teigig gewordenen Tropfen am Ende einer Eisenstange auffing. War der Klumpen oder die Luppe groß genug, dann ging der Schmied mit dieser Stange unter den Hammer, um den etwa 10 kg schweren Klumpen zu einer Stange auszuschmieden. Dieses so gewonnene Eisen nannte man im Sauerland „Osemundeisen“. Der Tropfvorgang nahm längere Zeit in Anspruch, weshalb man meist mit mindestens zwei Stangen arbeitete. Daher stammt auch die Redewendung

*man soll mindestens zwei Eisen
im Feuer haben,*

mit der wir heute sagen wollen, daß wir wenigstens zwei Möglichkeiten bereithalten sollen, um zum Ziel zu gelangen.

Das ist ein heißes Eisen,

das man nicht mit der bloßen Hand anfassen darf, denn

daran kann man sich die Finger verbrennen.

Heute meinen wir mit diesen Redewendungen nicht mehr das heiße Eisen selbst, sondern eine heikle Angelegenheit. Auch der Schmied faßt das heiße Eisen nicht an, sondern er bedient sich seit alters her der Zange. Hammer und Zange sind also die Hauptwerkzeuge des Schmiedes. Es darf uns daher nicht wundern, daß

Hammer und Zange

die Symbole der Deutschen Eisenhüttenleute seit 1860 geworden sind.

Als Unterlage zum Schmieden dient der Amboß; er muß also viele harte Schläge durch den Hammer ertragen. Daher die Redewendung:

Lieber Hammer als Amboß sein;

also lieber der Schlagende als der Geschlagene. Aber

*Der Amboß erschrickt nicht vor dem Hammer
Der Amboß ist des Lärms gewohnt*

sind Redewendungen, die heute weniger gebräuchlich geworden sind, an die man sich aber doch mehr erinnern sollte in einer Zeit, in der sich viele angewöhnt haben, immer nur „zuzuschlagen“. Denn in diesen Redensarten stecken doch mehr Mut und zugleich Schutz gegen offene Gewalt, und das ist schließlich immer noch besser, als sich

Zwischen Hammer und Amboß

zu begeben.

Als man sich Mitte des 18. Jahrhunderts des Dampfes und der in ihm steckenden Kraft besann und in 50jähriger Entwicklungsarbeit brauchbare Dampfkessel und Dampfmaschinen schuf, gearbete diese Energiequelle den Beruf des Dampfkesselheizers. Dieser mußte — und muß es auch heute noch —

Dampf dahinter machen;

oder, wenn der Dampfdruck zu hoch wurde, mußte er

den Dampf ablassen.

Wir meinen heute damit, daß der Mensch darauf drängen soll, mit dem nötigen Druck seine Sache vorwärtszubringen. Wenn er andererseits auf zu hohe Touren geraten und zu hitzig geworden ist, dann soll er sich zunächst abregieren, um auf einen erträglichen Druck zu gelangen und damit eine Explosion zu vermeiden.

Mit der Nutzung der Dampfkraft als Energiequelle wurde das Maschinenzeitalter eingeleitet. Wenn sich bei einer Maschine eine Schraube lockert, dann funktioniert sie nicht mehr, und wenn man von einem Menschen sagt:

Bei dem ist eine Schraube los,

dann meinen wir damit, daß bei ihm etwas nicht stimmt.

Unsere bisherige Betrachtung darf wohl nicht an dem Wort vorbeigehen:

Jeder ist seines Glückes Schmied.

ein Wort, das dem Römischen Konsul Appianus Claudius (um 350 v. Chr.) in den Mund gelegt wird. Es ist also mehr als 2000 Jahre alt, hat aber seinen Wahrheitsgehalt bis heute nicht verloren und sollte mehr beachtet werden als das Schlagwort: Man muß die Menschen zu ihrem Glück zwingen. Wie sagt es Ludwig Rosenberg? „Niemand hat mehr Unglück über die Menschen gebracht als jene Dogmatiker, die die Menschen glücklich machen wollen.“

Zum guten Schluß wollen wir uns, ehe wir

*Verrostet sind oder
Zum alten Eisen gehören,*

einen

Stahl auf Eisen

genehmigen, jenes gerade bei Eisenhüttenleuten so beliebte Mischgetränk aus einem weichen Magenbitter und einem harten Schnaps. Warum heißt dieses Mischgetränk „Stahl auf Eisen“ und nicht „Stahl und Eisen“? Dieser Ausdruck leitet sich aus der alten Schmiedetechnik her. Bevor die moderne Legierungs- und Härtetechnik erfunden war, pflegten die Schmiede der früheren Jahrhunderte auf weiche Eisengrundlagen härtere Stahlschichten in der Wärme durch Schmieden aufzuschweißen. So hat man Wikingerschwerter aus dem 8. und 9. Jahrhundert gefunden, die so hergestellt waren — ein Verfahren, das bis heute noch bei Werkzeugen üblich und uns — in abgewandelter Form — als Remanit-Plattierung bekannt ist.

Die Bezeichnung

Drahtzieher

für einen Menschen, der unsichtbar im Hintergrund sitzt und seine Puppen tanzen läßt, hat mit dem ehrsamem Beruf desjenigen, der Draht aus Eisen und Stahl zieht, nichts zu tun, sondern leitet sich vom Marionettentheater her.

Mit unserer Betrachtung über den Anteil der Eisen- und Stahlerzeugung an heute noch übliche Redewendungen haben wir auch einen Spaziergang durch die Geschichte der Technik gemacht und dabei erfahren, daß das, was wir heute als so selbstverständlich ansehen, sich erst hat entwickeln müssen. Der Schmied, der Allround-Hüttenmann der Vergangenheit, lebt heute noch als Freiformschmied und als Kunstschmied mitten unter uns. Ihm hat sich seit Anfang dieses Jahrhunderts der Gesenkschmied zugesellt, aus dessen Tätigkeit die Redewendung stammt:

Man sollte ihm eins ins Gesenk schlagen!

Aber, bitte, nicht mir!

Geschäftsbericht der Betriebskrankenkasse:

Positives Rechnungsergebnis doch unbefriedigende Vermögenslage

Bernhard Friedrich

Geschäftsführer
der Betriebskrankenkasse

Die Betriebskrankenkasse legte den Geschäftsbericht für das Jahr 1972 vor. Es war im großen und ganzen gesehen ein erfreuliches Jahr. Die Jahresrechnung weist einen Überschuß von 1760 675,— DM aus. Das Verlustergebnis des Vorjahres in Höhe von 1,5 Mio. DM konnte mehr als ausgeglichen werden.

Positives Rechnungsergebnis

Im ersten Halbjahr, das noch überwiegend unter den negativen Auswirkungen des schlechten Konjunkturverlaufs stand, konnten wir mit einem von 7,5 auf 8,5 % erhöhten Beitragssatz lediglich ein ausgeglichenes Rechnungsergebnis erzielen. Die Beitragseinnahmen blieben um rd. 0,5 Mio. DM unter den vorausgeschätzten Werten. Die nach den großen Verlusten des Geschäftsjahres 1971 dringend notwendigen Überschüsse zur Bildung zusätzlichen Eigenkapitals konnten bis zum 30. 6. des Berichtsjahres nicht erreicht werden.

In dieser Situation beschlossen die Selbstverwaltungsorgane unserer Kasse eine weitere Anhebung des Beitragssatzes auf 9,4 % mit Wirkung vom 1. 7. 1972.

Die steigenden Bruttoentgelte unserer Mitglieder durch die im zwei-

ten Halbjahr besser gewordene Stahlkonjunktur brachten dann, bei gleichzeitig höherem Beitragssatz, beträchtliche Mehreinnahmen. Der im Berichtszeitraum entstandene Überschuß von rd. 1,8 Mio. DM wurde ausschließlich in der zweiten Jahreshälfte erwirtschaftet.

In der allgemeinen Krankenversicherung haben wir 21,9 Mio. DM eingenommen und 18,3 Mio. DM aufwenden müssen. Dem hier erzielten Überschuß steht ein Verlust in der Rentnerkrankenversicherung von 1,9 Mio. DM gegenüber.

Im Bereich der Rentnerkrankenversicherung schlagen Beitragseinnahmen von 3,7 Mio. DM sowie Leistungsausgaben von 5,6 Mio. DM zu Buche. Während der Fehlbetrag pro Rentner von 507,53 DM auf 443,30 DM im Berichtsjahr absank, blieb das absolute Rentnerdefizit mit 1,9 Mio. DM auf der Höhe des Vorjahres. Im Geschäftsjahr 1972 decken die Einnahmen die Ausgaben für Rentner nur zu 66 %. Das verbleibende Defizit ist von den aktiven Versicherten mit einem durchschnittlichen Solidarbeitrag von 124,— DM (1971 = 120,— DM) ausgeglichen worden.

Seit 1956, dem Jahr der Neueregulierung der Rentnerkrankenversicherung, sind 8,8 Mio. DM Verluste entstanden, davon allein 5,1 Mio. DM in den letzten drei Geschäftsjahren.

Wir hoffen, daß noch in dieser Legislaturperiode die Finanzierung der

Rentnerkrankenversicherung neu geregelt wird. Der Bundesarbeitsminister hat zu erkennen gegeben, daß er dieses Problem als vorrangig betrachtet. Der Sachverständigenrat zur Weiterentwicklung der gesetzlichen Krankenversicherung legte ihm im Juni 1973 ein entsprechendes Empfehlungspapier vor.

Verringerter Wachstum der Leistungsaufwendungen

Nach der Ausgabenexplosion des Jahres 1971 mit einem Anstieg des Leistungsaufwandes von 28 % war im Berichtsjahr ein 10%iges Wachstum der Krankheitskosten zu verzeichnen. Die Ausgaben für ein Mitglied (einschl. Rentner) stiegen auf 1231,78 DM.

In der allgemeinen Krankenversicherung wurden 1206,86 DM, in der Rentnerkrankenversicherung 1320,87 DM je Mitglied ausgegeben. Der Kostenanstieg bei den Rentnern war mit 16 % doppelt so hoch wie in der allgemeinen Krankenversicherung.

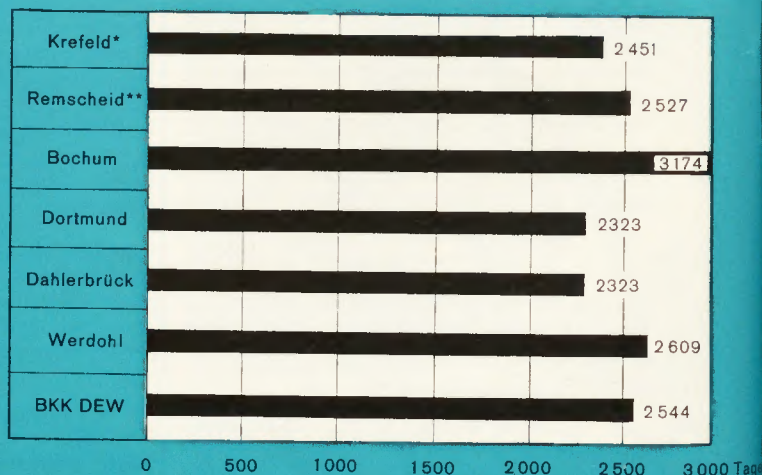
Auch in diesem Berichtsjahr verursachten die Krankenhauspflegekosten den größten Ausgabenzuwachs. Die Aufwendungen für ein Mitglied stiegen um 15 %. Je Rentner betrug die Steigerungsrate 38 %! Am teuersten war die Krankenhauspflege in den Städtischen Krankenanstalten Krefeld, hier lagen die Pflegekosten bei 89,— DM täglich.

Der Zuwachs beim Honorarvolumen der Ärzte ist erwartungsgemäß hin-

ter der Wachstumsquote des Jahres 1971, die bei 23 % lag, zurückgeblieben. Die Kosten für ärztliche Behandlung stiegen um 11 % je Mitglied (einschl. Rentner), obwohl die ausgehandelte lineare Honorarsteigerung nur 5,05 % im Durchschnitt des Berichtszeitraumes ausmachte. Die darüber hinausgehende Verteuerung ist durch steigende Erkrankungshäufigkeit der Versicherten und Mehrleistungen der Ärzte bedingt. Unzufrieden sind wir mit der Überbewertung der technischen Leistungen innerhalb der ärztlichen Gebührenordnung. Der zunehmende Einsatz gemeinsam betriebener Autoanalyser zur Erstellung von Blutbildern bringt erhebliche Kostenvorteile für den einzelnen Arzt. Durch ein Herabsetzen der in Frage kommenden Positionen der Gebührenordnung sollten diese Einsparungen künftig an die Krankenkasse weitergegeben werden.

Die Aufwendungen für Arzneimittel haben im Berichtsjahr weiter zugenommen. Je Mitglied wurden für 152,— DM Arzneien verbraucht, je Rentner sogar für 319,— DM. Die von der Bundesregierung angestrebte Neuordnung des Arzneimittelmarktes wird hoffentlich bald dazu führen, daß die Herstellerpreise für Arzneimittel von den Krankenkassen mit beeinflußt werden können. Der Arzneimittelbedarf der Rentner übersteigt den der Versicherten der allgemeinen Krankenversicherung um mehr als 100 %, obwohl hier nur wenig Familienangehörige in den Versicherungsschutz einbezogen sind.

Arbeitsunfähigkeitstage je 100 Mitglieder



*) einschließlich Wälzlagerrohr AG

**) einschließlich AEG-Elotherm

Die Beteiligung unserer Mitglieder an der kostenlosen Krebsfrüherkennungsuntersuchung konnte auch im abgelaufenen Geschäftsjahr nicht befriedigen. Bei den Frauen lag die Beteiligungsquote bei 28 %, während die Männer nur zu 21 % von der angebotenen Früherkennungsuntersuchung Gebrauch machten. Erst die Regelmäßigkeit der Vorsorge gibt aber Sicherheit, soweit es die Kunst des Arztes und der Stand der Technik heute erlauben.

Die geringere Wachstumsrate unserer Aufwendungen im Geschäftsjahr 1972 hat uns eine kurze Atempause verschafft. Es besteht jedoch kein Zweifel, daß die Krankheitskosten auch in Zukunft stärker als die beitragspflichtigen Arbeitsentgelte unserer Mitglieder steigen werden. Folglich wird sich die Bewegung unserer Beitragssätze nach oben fortsetzen.

Wäre nicht die Lohnfortzahlung für die ersten sechs Krankheitswochen auf die Arbeitgeber übertragen worden, und hätte der Gesetzgeber die Beitragsbemessungsgrenze nicht dynamisiert, sähe die Lage der Betriebskrankenkasse noch trostloser aus.

In der Zehn-Jahres-Spanne von 1963 bis 1972 haben sich unsere Leistungsausgaben von 8,6 Mio. DM auf 23,9 Mio. DM erhöht. Die Kosten der ärztlichen Behandlung stiegen von 1,8 auf 6,2 Mio. DM, der Arzneien von 1,0 auf 3,7 Mio. DM und der Krankenhauspflege von 1,4 auf 6,9 Mio. DM.

Diese Zahlen werden verständlicher, wenn man sie auf den einzelnen Versicherten bezieht. Unsere Aufwendungen für Sachleistungen der Krankenhilfe (ohne Krankengeld) sind in den Jahren 1963 bis 1972 je Mitglied von 327,- DM auf 976,- DM gestiegen.

Drastischer noch als für alle Mitglieder sind die Ausgaben je Rentner gestiegen. Setzt man die Aufwendungen des Jahres 1963 gleich 100, so kommen die Rentner im Berichtsjahr bei der gesamten Krankenhilfe auf 349, bei der ärztlichen Behandlung auf 256, bei den Arzneimitteln auf 286 und bei der Krankenhauspflege auf 457. Diese Indexentwicklung trifft uns besonders hart, weil die Zahl unserer Rentner in der genannten Zeit von 1682 auf 4240 gestiegen ist; der Anteil der Rentner an der Gesamtmitgliederzahl kletterte von 11,5 % auf 21,9 %.

Mitgliederbestand unverändert

Im Geschäftsjahr 1972 wurden durchschnittlich 19 391 Mitglieder betreut. Die Zahl der anspruchsberechtigten Familienangehörigen betrug 22 974. Damit erhielten über 42 000 Personen Versicherungsschutz bei unserer Kasse. Im ganzen blieb der Mitgliederbestand unverändert.

Krankenstand

Im Geschäftsjahr 1972 konnten die vor Inkrafttreten des Lohnfortzahlungsgesetzes (1. 1. 1970) üblichen Krankenstände wiederum nicht erreicht werden. Der Krankenstand des Berichtsjahres liegt mit durchschnittlich 6,9 % (ohne Kuren und

Arbeitsunfälle mit berufsgenossenschaftlicher Heilbehandlung) geringfügig über dem des Jahres 1971 (6,8 %), übersteigt jedoch den Durchschnittsrankenstand des Jahres 1969 (5,7 %) in einem erheblichen Ausmaß.

In den Monaten Januar bis März sowie Juli bis Dezember 1972 lag unser Krankenstand unter dem vergleichbarer Betriebskrankenkassen der Stahlindustrie.

Die Durchschnittsrankenstände einschließlich Kuren und Arbeitsunfälle erreichten im Jahre 1972 7,8 %. Die Zahl der Krankmeldungen je 100 Mitglieder hat sich von 135 im Vorjahr auf 133 im Berichtszeitraum vermindert. Die durchschnittliche Krankheitsdauer ist um einen Tag auf 19,3 Tage gestiegen.

Im Bereich Werk Bochum (einschließlich Carp + Hones) liegt die Zahl der Arbeitsunfähigkeitstage je 100 Mitglieder mit 3 174 — der DEW-Durchschnitt beträgt 2 544 Tage — wiederum extrem hoch. Das Werk Dortmund (2 323 Tage) und die Betriebsabteilungen Dahlebrück/Rummenohl (2 323 Tage) unterschreiten den DEW-Durchschnitt erheblich. Die Aufteilung der Arbeitsunfähigkeitsfälle nach der Betriebszugehörigkeit zeigt zum wiederholten Male die stark überhöhte Krankheitsanfälligkeit der bis zu fünf Jahren im Unternehmen tätigen Mitarbeiter.

Rund ein Sechstel unserer Mitglieder war mehr als dreimal arbeitsunfähig krank und stellte fast die Hälfte der Gesamtfälle, während rd. ein Viertel der beschäftigten Mitglieder im Berichtszeitraum überhaupt nicht erkrankte.

Vermögen noch nicht ausreichend

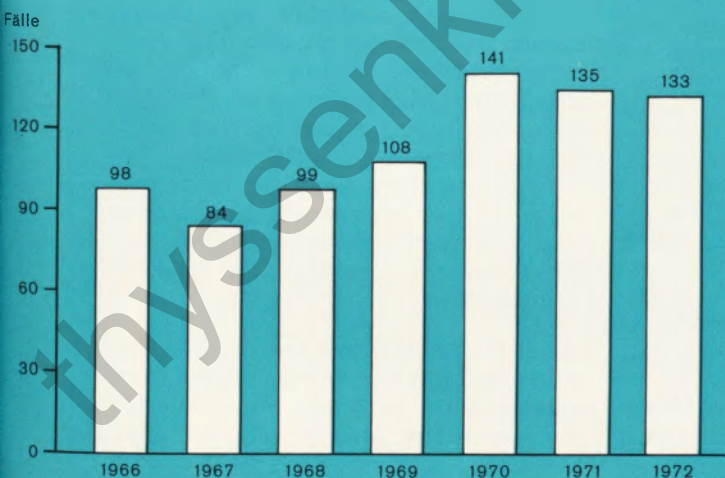
Das zum 31. 12. 1972 vorhandene Eigenkapital (Vermögen) von rd. 2 Mio. DM reicht zur Deckung einer Monatsausgabe im Berichtsjahr aus. Von einem ausreichenden Kasernenvermögen könnte erst gesprochen werden, wenn Eigenkapital in Höhe von drei Monatsausgaben gleich 5,9 Mio. DM vorhanden wäre. Der Fehlbetrag macht immerhin 3,9 Mio. DM aus.

Nach einem Urteil des Bundessozialgerichts haben wir während eines Arbeitskampfes bis zu drei Wochen Versicherungsschutz zu gewähren, ohne daß der streikende oder ausgesperrte Versicherte bzw. sein Arbeitgeber Beiträge entrichten müssen. Allein zur Abdeckung dieses vermehrten Risikos muß Eigenkapital in Höhe von rd. 0,75 Monatsausgaben, das sind drei Viertel des derzeitigen vorhandenen Vermögens, bereitgehalten werden. Aus alledem wird deutlich, daß die Vermögenslage unserer Betriebskrankenkasse nach wie vor unbefriedigend ist.

Die zur Zeit laufenden Verhandlungen mit unseren Vertragspartnern lassen erkennen, daß im Jahre 1973 mit einem kräftigen Ausgabenanstieg zu rechnen ist. Vorstand, Vertreterversammlung und Geschäftsführung beobachten diesen Trend mit Besorgnis. Sie werden alles in ihren Kräften Stehende versuchen, die Leistungsstärke unserer Betriebskrankenkasse zu erhalten.

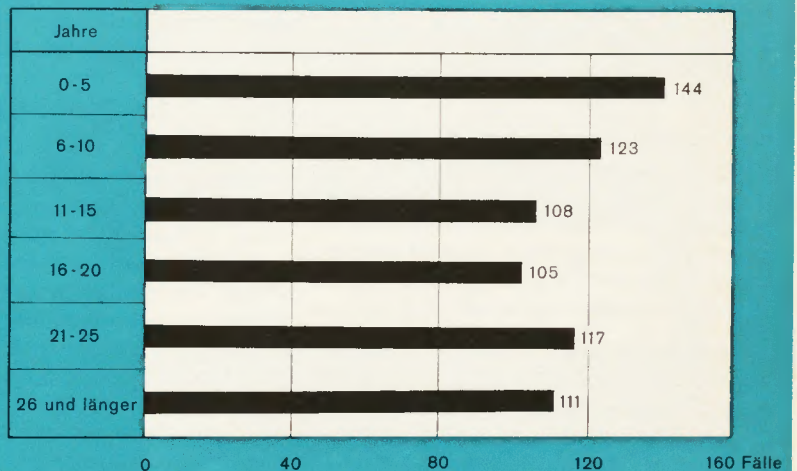
Arbeitsunfähigkeitsfälle je 100 Mitglieder

1966-1972



Arbeitsunfähigkeitsfälle je 100 Mitglieder nach Betriebszugehörigkeit

1972





Für unsere Autofahrer notiert:

Wichtige Urteile

Zum Autofahren gehört faires und verantwortungsbewußtes Verhalten am Lenkrad. Rücksichtslose Fahrer gefährden in erheblichem Maße sich und andere Verkehrsteilnehmer. Entsprechend empfindlich fallen auch die Urteile gegen Verkehrsrowdys aus.

Kein Verständnis für rabiate Autofahrer

Bei Freiheitsstrafen bekommt der Verurteilte, der glaubhaft machen kann, daß er künftig die Gesetze achten wird, üblicherweise eine Bewährungsfrist zugebilligt. Die Vollstreckung einer Freiheitsstrafe von mehr als einem bis zu zwei Jahren darf hingegen nur ausnahmsweise ausgesetzt werden. Eine Chance bekommt hier der Täter, wenn es sich um einen einmaligen Vorfall handelt, der in einer besonderen Konfliktsituation begangen wurde.

Darauf berief sich ein Angeklagter aus dem Rheinland, der wegen Straßenverkehrsgefährdung, Widerstand gegen die Staatsgewalt und Fahrens ohne Fahrerlaubnis beim Landgericht Düsseldorf zwei Jahre Freiheitsstrafe bezogen hatte.

Er sei mit dem Wagen auf die Beamten der Verkehrspolizei nur deshalb zugetahren, um durch die Flucht die Feststellung zu vereiteln, daß er einerseits keine Fahrerlaubnis und andererseits zuviel Alkohol getrunken habe. Für diese Konfliktsituation müsse das Gericht Verständnis haben.

Der Bundesgerichtshof entschied: Solche verantwortungslosen Autofahrer gehörten hinter Gefängnismauern und dürften nicht von der Strafvollstreckung verschont bleiben. Es lägen keine außerordentlichen Umstände vor, die die Strafaussetzung zur Bewährung rechtfertigten.

Für private Fehden ist nicht die Straße da

Für eine Meisterleistung an Dummheit hat jetzt der Fahrer eines VW 1600 die richtige Quittung erhalten. Er hatte in einer Ortschaft trotz ausdrücklichen Verbots einen VW 1200 überholt. Als der 1200-Fahrer ihn mit der Lichthupe anblinkte, geriet er in ungerechten Zorn. Er fuhr nun vor diesem her und stoppte mehrfach abrupt ohne Anlaß. Der Hintermann mußte jedesmal eine Notbremsung machen, um ein Auffahren zu vermeiden. Nach der Ortsdurchfahrt beschleunigten alle Fahrzeuge ihr Tempo. Nun trat der Vordermann, vor dem die Straße völlig frei war, wieder scharf auf die Bremse, woraufhin es zweimal krachte: Der Hintermann prallte auf seinen Wagen auf; außerdem hatte der dritte im Bunde, ein BMW-Fahrer, der gerade zum Überholen ansetzen wollte, dieses Manöver nicht vorausgesehen und war ebenfalls nicht mehr zum Stehen gekommen. Er blieb am Heck des VW 1200 hängen.

Für den Schaden des BMW-Fahrers muß nun in vollem Umfang auch der Eigentümer des VW 1600 aufkommen. Wer ohne jede Verkehrsnotwendigkeit und, ohne auch nur im geringsten zur rechten Fahrbahnseite heranzufahren, aus Schikane plötzlich anhalte und hierdurch ein gefährliches Hindernis für den Nachfolgeverkehr bilde, den treffe die volle Haftung, so konstatierte das Oberlandesgericht Celle. Aufgrund einer solchen vorsätzlichen Behinderung des Nachfolgeverkehrs trete die sonst übliche Beteiligung der Hintermänner am Unfallschaden im Wege des Schadensausgleichs völlig zurück.

Eindeutiges „Vogelzeichen“ ist strafbare Beleidigung

Die Zeitgenossen, die anderen Verkehrsteilnehmern den „Vogel“ zeigen, müssen mit einer Verurteilung wegen Beleidigung rechnen. Jedoch kann ein Schuldspruch nur dann erfolgen, wenn der Angeklagte eindeutig mit dem Finger an die Stirn getippt hat.

So klar lagen nach Meinung des Bayerischen Obersten Landgerichts die Dinge bei einem Autofahrer aus Hof nicht, der von einem Fußgänger wegen Beleidigung verfolgt wurde. Der Kraftfahrer hatte vor dem Passanten, der unerwartet den Zebrastreifen betrat, scharf bremsen müssen. Er schlug nach dem Anhalten erregt mit der Faust auf die Hupe, machte mit der geöffneten linken Hand eine Bewegung zur Stirn und rief aus dem linken Seitenfenster heraus: „Haben Sie keine Augen im Kopf? Sie wollen wohl Selbstmord begehen!“.

Zwei gerichtliche Instanzen hatten darin eine Beleidigung gesehen. Das Bayerische Oberste Landesgericht äußerte Zweifel, ob hier eindeutig ein Zeichen unmißverständlicher Mißachtung gegenüber dem Fußgänger nachgewiesen sei. Eine solche Handbewegung habe nämlich ebenso gut auch nur eine durch starke Erregung oder plötzlichen Schrecken verursachte unbestimmte Unmutsäußerung oder sogar nur ein warnender Hinweis auf das vermeintliche verkehrswidrige Verhalten des Fußgängers sein können mit dem sinngemäßen Ausdrucksgehalt: „Wie kann man nur so unvorsichtig die Straße überqueren!“ Oder: „Wie leicht hätte es jetzt zu einem schweren Unfall kommen können!“ Auch die nachfolgende Äußerung des Angeklagten zu dem Fußgänger reiche nicht aus, die Annahme zu stützen, die Handbewegung sei als unmißverständlicher Ausdruck der Mißachtung gegenüber dem Fußgänger zu deuten.

Bei vorsätzlicher Beschädigung fremder Wagen haftet die Versicherungsgesellschaft nicht

Mit einer bösen Überraschung endete für einen Bochumer Autoeigentümer ein von ihm angestrebter Zivilprozeß. Er hatte seinen Wagen zwischen zwei anderen Fahrzeugen unter einer Peitschenlampe vor einem Ausflugslokal abgestellt. Um 22 Uhr krachte es: Ein Kraftfahrer hatte den hintersten Wagen auf die beiden vorderen geschoben und erheblichen Sachschaden angerichtet.

Wie das in solchen Fällen üblich ist, hielt sich der geschädigte Wageneigentümer an die Versicherungsgesellschaft des Schuldigen — und erlitt damit Schiffbruch. Das Landgericht Bochum meinte, die Unfalldarstellung des Auffahrers, er sei durch einen anderen Wagen abgedrängt worden und deshalb an die geparkten Wagen geraten, sei unglaubwürdig. Vielmehr müsse er in einiger Entfernung von den abgestellten Autos mit den rechten Rädern seines Wagens auf den Bürgersteig gefahren sein, den Bordstein zwischen die Räder genommen haben und dann mit einem Tempo von etwa 50 km/h vorsätzlich auf die abgestellten Wagen losgebraust sein, um diese mutwillig zu beschädigen.

Bei dieser Fallgestaltung brauche aber der Haftpflichtversicherer die Geschädigten nicht abzufinden. Ein vorsätzlich und widerrechtlich verursachter Schaden falle von vornherein nicht unter den durch den Versicherungsvertrag gewährten Schutz. Hier bestehe für den Versicherer eine Risikobegrenzung.

Aus Gesprächen mit Lesern des Mitteilungsblattes wissen wir, daß sich die Rubrik „Was ich erlebte“ allgemeiner Beliebtheit erfreut, und wir bitten auch weiterhin um Einsendung netter Erlebnis- oder interessanter Reiseberichte. Unter der Rubrik „Mein Steckenpferd“ werden wir künftig hin und wieder auch darüber berichten, welchen mehr oder weniger ausgefallenen Freizeitbeschäftigungen einzelne Mitarbeiter oder Werkspensionäre nachgehen. Auch hierfür bitten wir um Zusendung geeigneter Beiträge.

Das erste Steckenpferd „reitet“ Wilhelm Hachenberg, Pensionär der Magnetfabrik Dortmund, der sich als Amateurbotaniker den Flechten verschrieben hat. Wie es dazu kam? Nun, lassen wir ihn selbst zu Worte kommen.

Pensionierung ist keine Bankrotterklärung

MEIN STECKENPFERD



Man hört immer wieder von Leuten, die nicht wissen, wie sie nach der Pensionierung ihren Tag sinnvoll gestalten sollen. Dabei gibt es doch viele Beschäftigungen, die sehr wohl geeignet sind, den Alltag auszufüllen. Mit der Anschaffung eines Hundes

oder der vielgepriesenen Gartenbeschäftigung ist es eigentlich nicht getan, zumal auch der „Gärtnerei aus Liebe“ naturbedingte Grenzen gesetzt sind. Mir kam sozusagen der Zufall zu Hilfe.

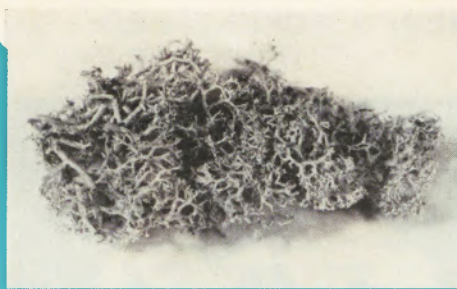
Kurz nach Aufgabe meiner Tätigkeit bei der Magnetfabrik mit Erreichung der Altersgrenze Ende 1964 trat der Naturwissenschaftliche Verein Dortmund, dem ich seit 1948 als Mitglied angehöre, mit der Bitte an mich heran, an naturwissenschaftlich-landeskundlichen Untersuchungen im Dortmunder Raum innerhalb einer biologisch-ökologischen Arbeitsgemeinschaft mitzuwirken.

Da ich mich schon von Jugend an für die Botanik der „höheren“ Pflanzen interessiert habe, stand die Zusage sofort fest. Meine Aufgabe lautete nun, eine Bestandsaufnahme der im Raum Groß-Dortmund noch vorhandenen Flechten zu erstellen. Als Neuling auf dem Gebiet der „niederen“ Pflanzen, zu denen die Flechten gezählt werden, waren eine gewisse Umstellung und eine zeitraubende Einarbeitung erforderlich. Dazu gehörte zunächst ein intensives Studium

Wilhelm Hachenberg untersucht eine Flechte

Diese Schausammlung hat Wilhelm Hachenberg zusammengetragen (rechtes Bild)





oben: Bartflechte (*Usnea dasypoga*)
unten: Moosflechte (*Cetraria islandica*)

oben: Rentierflechte (*Cladonia alpestris*)
unten: Becherflechte (*Cladonia chlorophaea*)

Schlüsselflechte (*Hypogymnia physodes*)

einschlägiger, jedoch für einen Anfänger nicht zu schwer verständlicher Fachliteratur. Zum anderen kam es darauf an, die Wuchsformen von Strauchflechten, Blattflechten, Krustenflechten usw. unterscheiden zu lernen, kurz gesagt, den sogenannten „Habitusblick“ im Laufe der Zeit zu schärfen.

So mußten nun — auch im Winter — viele Flechten gesammelt und bestimmt werden. Das wiederum führte zu einem recht lebhaften Schriftwechsel mit botanischen Instituten der einschlägigen Universitäten sowie mit bekannten Fachleuten, die immer bereit sind, meine Bestimmungsergebnisse zu prüfen und gegebenenfalls zu korrigieren.

Die Teilnahme an flechtenkundlichen Kursen in der Biologischen Station „Heiliges Meer“ in Hopsten (Kreis Tecklenburg) unter fachkundiger Leitung, ausgerichtet vom Museum für Naturkunde in Münster in zwei aufeinanderfolgenden Jahren, trug wesentlich zur Vertiefung vorhandener Kenntnisse bei. Die inzwischen von mir persönlich sowie auch von Freunden und Bekannten auf Spaziergängen und Reisen im In- und Ausland gesammelten Flechten füllen inzwischen ein Herbarium mit etwa 300 bis 350 Flechtenarten. Das ist natürlich nicht viel, wenn man bedenkt, daß es ca. 400 Gattungen mit schätzungsweise 20 000 Arten gibt.

Bei der Bestimmung von Flechten spielt nicht nur der makro- und mikroskopische Befund eine Rolle, sondern auch die Tüpfelprobe mit bestimmten Reagenzien, die ge-

Und hier einige typische Flechtenformen: Bartflechte, Moosflechte, Rentierflechte, Becherflechte, Schlüsselflechte.

wisse Verfärbungen an der Rinde, im Mark oder auf Fruchtscheiben hervorrufen.

Die Flechten dürften wohl die auffallendsten, zugleich aber auch die zierlichsten Vertreter der Sporenpflanzen sein und wegen der Bildung einer Lebensgemeinschaft zwischen Pilz und Alge auch die eigenartigsten Organismen der niederen Pflanzenwelt. Ihr weltweites Vorkommen (von den Polen bis zum Äquator) an den verschiedensten Standorten zeigt ihre Genügsamkeit, so daß man sie nicht zu Unrecht als die Wegbereiter der Pflanzenwelt bezeichnet. Das könnte eventuell der Grund dafür sein, daß der mehr oder weniger deutlich erkennbare Flechtenwuchs an Bäumen, altem Holz, Ziegel und Betonmauerwerk und an Felsen oder in Heidegebieten und unseren Mittelgebirgen auch auf der Erde vielfach in dem Sammelbegriff „Moos“ untergeht. Aber so sind z. B. die Kränze, mit denen wir zum Totensonntag die Gräber schmücken, keinesfalls aus „Isländisch Moos“ gefertigt, sondern es handelt sich hierbei um eine Strauchflechte (Rentierflechte); das früher zu Heilzwecken verwendete Isländische Moos dagegen ist eine Blattflechte. Beachtet wurden die Flechten übrigens schon frühzeitig, denn sicher-

lich waren das Manna der Hebräer in der Wüste kohlehydratreiche Hohlschildflechten, die als sogenannte Wanderflechten in Kleinasien und vereinzelt sogar an der Ostküste Griechenlands heute noch vorkommen sollen. In den weiten Tundren Nordeuropas dienen einige Arten der Rentierflechte als Futter für die Rentiere und in Alaska für die Karibus.

Die pharmazeutische Industrie macht sich die Flechtensäuren zunutze. So findet z. B. die Usninsäure der Bartflechten Verwendung bei der Antibiotika-Herstellung. Der bekannte chemische Indikator Lacmus ist ein Flechtenfarbstoff. Eine besondere Bedeutung haben Flechten in den letzten Jahren als Indikatoren für den Umweltschutz erlangt. So wurde von der Landesanstalt für Immissions- und Bodennutzungsschutz des Landes Nordrhein-Westfalen ein Verfahren entwickelt, mit dem unter genauer Beobachtung des Verfalls oder Absterbens der Flechten, also ihrer Reaktionen gegenüber Luftverunreinigungen, biologische Meßwerte gewonnen werden, die die aufwendige physikalisch-chemische Luftanalyse weitgehend unterstützen.

Die Beschäftigung mit den Flechten macht mir nach wie vor viel Freude, und ich hoffe — weiter zufriedenstellende Gesundheit vorausgesetzt — die übernommene Arbeit demnächst zur Zufriedenheit meiner Auftraggeber zum Abschluß bringen zu können.

Wohl noch nie sind sich so viele DEW-Mitarbeiter auf den Straßen Krefelds begegnet wie in der Zeit vom 11. bis 13. Mai. Diese Zeitspanne war aus Anlaß des 600-Jahr-Jubiläums für die Krefeldiade gewählt worden, jener Mammut-Fete, deren Glanz bereits Monate vorher spürbar gewesen war.

Das Wetter machte ebenso mit wie die mit Krefeld Verbundenen, von denen während der drei Tage insgesamt über 400 000 in der Innenstadt feierten. Ein voller Erfolg zugleich für Gäste und Gastgeber. Die Stadt hatte die nötige Kosmetik angelegt: Bunte Fahngruppen wehten an Ausfallstraßen, in der Stadt und auf Plätzen, über 300 Häuser erstrahlten in neu gestrichenen Fassaden.

Mit Ochsenbraten am Spieß und Jubiläumsbier fing alles an. Dann überstürzten sich die Ereignisse und Darbietungen. Musik auf allen Straßen — Blasmusik, Beat, Folklore, Pop und Jazz —, Einkaufshappening, Shopping mit Musik, Sing-in, Straßentheater, Pflasterparty. So mancher biedere Krefelder fühlte sich „in“, verstand, daß sich hinter angelsächsischen Bezeichnungen ganz alte Traditionen in ganz neuem

Gewande präsentierten. Überall wird nur mit Wasser gekocht — Bann gemachen gilt nicht.

Auch die Krefelder Kinder kamen auf ihre Kosten: Kindertombola und Kinderspaß, Kirmes, Karussell und Kasperle. Für die etwas älteren gab's Malwände, Ponyreiten und Go-cart-Fahrten. Nach wie vor: Kinderspaß, der reinste Spaß. Sogar schulfrei war angeordnet.

Auch die „gesetztere“ Generation kam zu ihrem Recht: Mandolinen und Fanfaren trafen hier den rechten Ton, und auch die Blasmusik erinnerte an bekannte Flötentöne. Modeschauen, Tanztee, Weinschenken und Bierzelte erfreuten sich regen Zuspruchs.



KREFELD LUD ZUM 600. GEBURTSTAG

Etwas auf einsamem Posten die Folklore aus Griechenland. Ausländische Arbeitnehmer beschworen die Heimat, waren eigentlich nur unter sich. Das sollte zu denken geben.

Beim Festakt — zwischen Erbsensuppe und Platzkonzert — wurden Wünsche und Zielvorstellungen, aber auch kritische Worte ausgesprochen. Oberbürgermeister Hauser forderte auf, Krefeld als humanen Lebensraum zu erhalten. Ministerpräsident Kühn bescheinigte den Krefeldern ein wahrhaft demokratisches Engagement, und der ehemalige Krefelder Professor Dr. Borge setzte sich kritisch mit der jüngeren Krefelder Vergangenheit auseinander. Erst jetzt, so meinte er, zeige sich in Krefeld wahrer Humanismus und demokratische Gesinnung.

Wie dem auch sei, nach 600 Jahren Stadtgeschichte muß man fragen: Läßt es sich in Krefeld leben? Die für einige Kritiker überraschende Antwort: „Ja!“

Im Gedränge ein Vater zum Sohn: „Schau diese Stadt, lerne sie kennen. Erst dann lasse dir die große Welt um die Nase wehen.“



